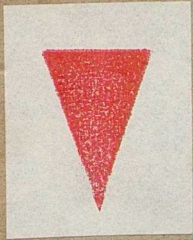


*Herrn W. Kretsch*  
*Lehrer in Bismarck*  
*am 18. März 1908*

**Waldeck Manasse:**

# Lebens- Fragen



50.  
Tausend

80

40926

Berlin

Verlag von Otto Roth, NO. 43, Prenzlauer Berg 21.



## Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Ein Mai-Gedicht von Waldeck Manasse.

Der Mai ist da, und wunderbar  
Erbliht und regt sich neues Leben,  
Der Wintergeist ist heimgeschickt  
Dem milden, jungen Frühlingsweben.  
Und doch, trotz Blüh'n und Lenzeslust,  
Kein frohbeglückt' Gesicht auf Erden:  
Ich möcht' dich gern recht heiter seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Da geht ein Mann im Arbeitsrock  
Wohl an Palästen ernst vorbei,  
So leiderfüllt, als wäre nicht  
Rings Lenzesblüh'n und duft'ger Mai.  
„Bin grad' so gut als jene dort,  
Die sich so stolz und kühn gebärden!“  
Ich möcht' dich gern zufrieden seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Die Arbeit soll die ganze Welt  
Zu gleichen Teilen nur verrichten?  
Nein, daß sie ja recht wenig tun,  
Ist mancher Leute ganzes Dichten.  
Mich dünkt die Arbeit Gottesdienst,  
Fürwahr der herrlichste auf Erden!  
Ich möcht' dich gern recht flehig seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Bohnt's wohl, im argen Widerstreit  
Das kurze Leben zu vergällen,  
Soll nie der Lichtstrahl „Menschenlieb“  
Die dunklen Herzen rings erhellen?  
Soll'n weiter Zwist und Kriegesstreit  
Der Völker Frieden noch gefährden?  
Ich möcht' dich gern recht friedlich seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Und soll die wahre Religion  
Von Poppastoren einzig kommen,  
Soll man nicht an dem Tun vielmehr  
Erkennen stets den wirklich Frommen?  
Soll'n Glaubenshaß und Glaubensstreit  
Sich weiter frech und dreist gebärden?  
Ich möcht' dich gern recht duldsam seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?

Soll Menschenwert und Menschenstolz,  
Von ganzem Herzen doch bescheiden,  
Im Glück nicht leck, voll Uebermut —  
Und standhaft sein bei schweren Leiden:  
So möge, deutsche Heimat, dir  
Erbliüh'n das schönste Glück auf Erden:  
Ich möcht' dich gern recht glücklich seh'n;  
Mein Volk, wann will es Frühling werden?



12

# Lebens- Fragen



Vom Glauben zum Denken es es  
Vom Staatenstreit zum Völkerfrieden  
Von Ankultur zur Menschlichkeit  
Von Liebe zu Liebe es es es  
Vom Werden zum Sterben es es

von

Waldeck Manasse



Preis 20 Pfg.

50. Tausend.

Berlin

Verlag von Otto Roth, NO. 43, Prenzlauer Berg 21.



38/80/40926(1)

Fh

Masterfiche  
vorhanden



---

Alle Rechte, namentlich das Recht der Uebersetzung  
in fremde Sprachen, sind dem Verlage vorbehalten.

---

## Geleitwort.

In kurzer Zeit konnte mein Verleger 50000 Hefchen in vier Auflagen hinausflattern lassen. Aber außer diesem buchhändlerischen Erfolge bereiten mir viele freundliche Besprechungen, hunderte von Auszügen in Zeitungen und überaus wohlwollende und wohlthuende Zuschriften aus verschiedenen Lagern fortgesetzt eine rechte Herzensfreude.

Mögen die schlichten Gedanken und eigenen Erfahrungen sich in mancherlei rechte Taten umsetzen! Dann können die Lebensfragen zu Lebensführern für manchen werden. In innerer Treue gebe ich ihnen ein Gelöbniß aus meiner Jugend mit auf den Weg:

Die Liebe und die Freiheit graben  
Mit allen Wurzeln tief sich ein,  
Die Freiheit und die Liebe herrschen  
In meinem Herzen ganz allein!

Waldeck Manasse.



## Vom Glauben zum Denken.

Das vielgedeutete Wort „Gott“ sollte man in mehrere neue Worte umprägen und in verschiedenen neuen Begriffen empordenken.

\*

Für den Strenggläubigen ist das „Wort Gottes“ aller Religion Beglaubigung, unwandelbar und unveränderlich. Für den Freidenker gilt statt Gottesbegriff das Gesetz des sittlichen Fortschritts und der geistigen Entwicklung. Seine Religion ist der veredelnde Vervollkommnungstrieb der Menschheit.

\*

Der Gott der Ueberlieferung schuf sich seine Menschen nach seinem Bilde, die Menschen der Wirklichkeit aber schufen sich ihre Götter nach ihrem eigenen Bilde. Ihre Laster und ihre Tugenden, ihre Torheit und ihre Weisheit spiegelten sich, getreulich vergrößert, in ihren Göttern wieder. — So entstand eine reichhaltige Auswahl von Gottesbegriffen, mit denen die Priester aller Bekenntnisse durch die Lande zogen, um bald mit überzeugungstreuer Begeisterung, bald mit unduldsamer Glaubenswut Alleinrecht und Anhängerschaft für ihr eigenes Ideal oder Idol zu erobern.

\*

Wer nur aus Sehnsucht nach Gottes Lohn, oder aus Furcht vor Gottes Strafe das Gute tut, der hat den großen Gedanken menschlicher Freiheit nicht durchdacht. Wahre Sittlichkeit lehrt das Rechte erfüllen, nicht als Gottes Sklave, nicht als Gottes Kind, sondern als Menschenbruder. Der freie Mensch holt den Herrgottsgedanken hernieder aus unwölkten Höhen und pflanzt ihn hinein ins eigene Herz. Ihm ist Frommsein — Gutsein, Andacht — Pflichterfüllung, Gottesdienst aber Menschenliebe.

\*

Wer eine Statistik der verschiedenen Gebete aufnehmen könnte, der müßte feststellen, daß viel mehr Bittgesuche als Danksgaben gen Himmel empor steigen. Wenn die Menschen mit Gott unter drei Augen reden, dann ist es meistens ein Anliegen, das sie ihm zur Erfüllung empfehlen.

\*

Wie sich die Zeiten und Völker ändern! Einst hieß es: „Wie Gott in Frankreich“, jetzt ruft man dort seinen Priestern gar häufig zu: „à bas les coulottes!“ (Nieder mit den Kutten!).

\*

Wenn die Hohen der Erde etwas Abscheuliches oder etwas Unrechtes durchsetzen wollen, so verteidigen sie es mit dem allerhöchsten Befehle des Himmels, als eine Gott gefällige Sache.

\*

Im Namen des Gottes der Liebe wurde mehr Menschenblut vergossen, als alle heidnischen Völker zusammengenommen aus religiöser Unduldsamkeit geopfert haben.

\*

Der Paragraph 166 des Strafgesetzbuches ist eine unabsichtliche Gotteslästerung selber. Er klingt wie eine Mißtrauensklärung gegen die Allmacht Gottes. Gott braucht doch zu seinem Schutze weder Wachtmeister noch Staatsanwalt. Er hat ja die ganze Ewigkeit zu strafen, und er hat auch das schöne Vorrecht zu verzeihen. Er würde sich vielleicht seltener beleidigt fühlen, als seine unverzöhnlichen Richter gesetzmäßig seinetwegen strafen müssen. Aber in etwas scheint doch seinem milden



Wesen Rechnung getragen zu sein, indem die himmlische Majestät beleidigung nur bis zu drei Jahren bestraft wird, während die irdische Majestät bis zu fünf Jahren Gefängnis geschützt ist.

\*

Wir glauben nicht an das märchenhafte Paradies der Vergangenheit mit seinem tiefen Sündenfalle, sondern wir arbeiten für das erdenstarke Paradies der Zukunft mit seiner hohen Tugendgüte.

\*

Auch Engel und Teufel wohnen für uns nicht höher als vier Treppen hoch, und wir glauben an ihre Umwandlung und Entwicklung. Während die Teufel der Sage ewig Teufel bleiben müssen, hilft dem strauchelnden und gefallenen Bruder der edle Mitmensch. In helfender Güte richtet er sich wieder auf, während gefallene Himmelsengel niemals wieder in Gnaden aufgenommen werden.

\*

Wie ungerecht! Für siebzigjährige Pflichterfüllung ewige Himmelsfreude, für ein paar Mal Straucheln während siebzig Jahren ewige Höllequal? Und manchem Menschen muß man im Paradiese begegnen, dem man glücklich auf Erden entronnen ist, und in der Hölle trübe man vielleicht manchen, der besser war als sein Ruf und milder als seines Richters Urteil.

\*

Es ist viel leichter, durch die Kraft der Rede die Menschen zu entflammen, einen Scheiterhaufen in Brand zu stecken, als durch die Macht der Beredsamkeit die entflammte Menge von dem flammenden Scheiterhaufen zurückzubringen. Das Fanatisieren war eine Waffe der Religionskämpfer, das Verstehen, Aufklären und Bessermachen ist die Waffe und die einzige Rache der Lichtbringer. — Arme, verhekte Sklaven, mißleitete, unglückliche Menschenkinder formten die Heerhaufen der Glaubensstreiter; freie, begeisterte Denker, vernunftsfreudige Fackelträger des Lichtes bilden die friedlichen Heere der Geisteskämpfer.

\*

Duldsamkeit und Glaubenswut sind beide in allen Bekenntnissen zu Hause. Zwei Fanatiker verschiedenen Glaubens stehen sich oft näher, als die verschiedenen Strömungen derselben Konfession. Zum Scheiterhaufen für unbefehrte Wahrheitsfucher tragen alle Bekenntnisse in holder Eintracht ihr Bündelchen Einfältigkeits-Holz hinzu. Ebenso empfinden die wahrhaft duldsamen Bekenner aller Religionen jede Verfeinerung international, weit über die religiösen Grenzpfähle und über die politischen Landesgrenzen hinaus.

\*

Nur der hat das Recht auf Achtung seiner eigenen Ueberzeugung, der auch im Gegner die Heiligkeit und die Ehrlichkeit der fremden Anschauung achtet. Wer wahrhaft frei ist, muß auch wahrhaft duldsam sein. Freidenkerisches Pfaffenium ist das schlimmste, weil es den Deckmantel der Freiheit für seine Unduldsamkeit benutzt.

\*

Je freier ich mich entwickelte, desto duldsamer wurde ich. Das lernte ich von meiner strenggläubigen Mutter, die bei meinem Scheiden von ihrer Glaubenswelt zu mir sagte: „Mein Sohn, ich hätte es dir übel genommen, wenn du anders gehandelt hättest. Mein Kind soll meiner wegen nicht heucheln!“ So wurde ich auch duldsam genug, die Unduldsamkeit gegen mich selber heiteren Sinnes zu ertragen.

\*

Seligter als der Glaube macht die Ueberzeugung. Seine Ueberzeugung aber sieghaft gegen eine Welt von Torheit durchzusetzen, das macht am seligsten, mag es auch manchmal gefährlich sein, dabei in das Wespenneest einer sogenannten geheiligten Ueberlieferung zu stoßen.

\*



In jenem großen Räderwerke, welches die Frommen Schöpfung, und welches die freien Geister Welt nennen, muß jede Speiche wohl geölt sein, aber nicht mit theologischem Ueberlieferungs-Öel, sondern mit naturwissenschaftlichem Weltgesetz-Öel. Wer dabei Maschinenmeister sein will, der muß viel gelernt und viel nachgedacht haben; denn jede kleinste Unzulänglichkeit schließt große Gefahren ein, so wie beim Zerbrechen des unscheinbarsten Federchens die ganze Uhr stillsteht.

\*

Die Gläubigen beziehen ihren Moralbedarf von der übernatürlichen Religion, die Freidenker stellen ihn sich selber in ihrer eigenen Lebensapothekē her. Und aus der Kriminalstatistik ergibt sich, daß die frömmsten Länder die verbrecherischsten und unsittlichsten sind, während die Straffälligkeit der Dissidenten die geringste ist. Im Beichtstuhl gibt es eben mehr Ablass, als vor dem eigenen strengen Gewissen. So werden, statt der eifernden Theologen der Gegenwart, die duldsamen Priester der Zukunft einst gute Lehrer der praktischen Lebensweisheit und der selbstverantwortlichen Tugend sein.

\*

Orthodoxie und Reaktion, kirchliche Rechtgläubigkeit und politische Rückständigkeit sind Geschwisterkinder der Verfinsternung und treue Bundesgenossen der Unfreiheit. — Wenn die Menschen an den Herrgott im Himmel nicht mehr glauben, so werden sie auch die Herrgötter auf Erden in den Ruhestand versetzen. Die Soldaten des Glaubens sind die Himmels-Polizisten, welche das Jenseits verschließen und die Hölle öffnen; und die Heere der Mächtigen schützen deren Thron und müssen auf Vater und Mutter schießen, wenn diese zur Freiheit durchdringen wollen. In solchem Sinne stehen Kirche und Kaiserne treu zusammen.

\*

Alle ererbte Religion ist nur Sache des Zufalls. Wenn unsere Eltern Katholiken waren, so nehmen wir den Rosenkranz in die Hand, und waren es Protestanten, so singen wir „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Die Kinder von Israeliten glauben an die Heilswunder vom Sinai, und die Mohamedaner verehren den siebenfachen Himmel Allahs. Und dann streiten Millionen Menschen und hassen und kämpfen und töten um dieser zufälligen Gruppierungen willen. Die Religion aber, die wir im Lebenskampf uns selber schaffen, die ist unser eigenes, mühsam erworbenes Besitztum. Diese selbsterarbeitete Religion der praktischen Vernunft führt zur echten Menschenliebe. Sie gibt uns jenes Ideal, das alle Menschen nach dem Sein und nicht nach dem Schein beurteilt. Sie taufte ihre Anhänger mit Feuer und mit Geist.

\*

Preussischer Lutheraner, römischer Päpftling, russischer Ghettojude und türkischer Allah-Anbeter, das sind ja nur die verschiedenen Vornamen zu dem Stammwort Mensch. Sie sind nur die einzelnen Teile von dem vierblättrigen Glücksklee, in dem eine freivernünftige Zukunft das Ideal des neuen Europa finden soll und muß. Diese kommenden Erdenbewohner werden wissen, daß es vor Sinai, Golgatha und Medina echte Menschenreligion gab, und daß an diesen Orten nur der Ordnungsruf energischer oder gütiger Führer zur Einkehr ertönte.

\*

Die Fortentwicklung der religiösen Begriffe zu praktischer Sittlichkeit kennzeichnet sich in einer sichtlich Steigerung: Moses sagt: „Du sollst das Gute tun, denn ich bin der Herr, der da straft usw.“ Christus lehrt: „Sei so freundlich, tue das Gute, denn das ist meinem Vater im Himmel wohlgefällig.“ Spinoza verlangt: „Du mußt das Gute tun, denn das ist deine einfache Pflicht und Schuldigkeit als Mensch.“ — So müßte sich Christus auf Moses Schultern stellen, um Spinoza ins Ohr zu



sagen, wie echt und fromm diese klare Vernunftspflicht der menschlichen Güte ist. Denn wer wirklich vernünftig ist, der muß auch herzlich gut und wahrhaft edel sein.

\*

Auf dieselbe Weise treten wir alle ins Leben, es sind dieselben Bestandteile, aus denen wir uns entwickeln und es sind dieselben Grundstoffe, in welche alle Menschen zurückversetzt werden, ob sie in Not und Selbstmord endeten oder aus der Höhe der Throne unbalsamiert versenkt wurden. Geburt und Tod führen alle Religionen zusammen; das Leben voll Haß und Unduldsamkeit reißt sie auseinander. Es ist gerade so wie in Lessings „*Nathan der Weise*“. Da glauben die Ringstolzen an eine ganz besondere Aufnahme bei Gott und an ganz besondere Strafen für Andersberingte. — Doch stellt sich jemand außer Bereich der Ringe, so geht es ihm vielleicht wie jenem dissidentischen Rekruten, dem der ringstolze Hauptmann von Wärenhorst zurief: „Wenn Sie bis morgen früh sich keine anständige Religion angeschafft haben, so stelle ich Sie zu den Juden.“

\*

Die Religion, welche die Menschen verfeindet und auseinander reißt, ist ganz bestimmt die falsche. —

\*

In meiner Jugend formte ich oft aus Streichhölzern Kreuz, Halbmond und Davidstern und warf dann alle Hölzchen durcheinander. Das kindliche Spiel wiederholend, denke ich manchmal, wie aus demselben Holze geformt die zusammengeworfenen Stäbchen doch die Eigenschaft haben zu neuer Zusammensetzung und zu gemeinsamer Arbeit. Trotz der Bündflächen können sie zusammenwirten und als Vorbild dienen für höchste Vernunft und herzlichste Güte.

\*

Einmal klangen alle Schmerzen und alle Leiden der jahrtausendlangen Verfolgungen im Talmud wieder. In dieser mündlichen Ueberlieferung von dreißig diskutierenden Menschengeschlechtern verdichteten sich alle Laute des Jornes und alle Worte der Versöhnung. Milder Ernst und heiterer Spott, höchste Weisheit und rührendste Naivität, sichte Gedankenklarheit und spitzfindige Wortklauberei ergießen all ihren Geist und all ihre Tränen in dieses große Sammelwerk von Wahrheit und Dichtung. Glaube und Zweifel, Strenge und Güte tummeln sich gemeinsam in seiner wunderbar klugen Gedankenwelt.

\*

Wenn Jesus das heutige Kirchentum sähe, so würde er nicht da sein, wo stolze Dome und Türme ragen, sondern er würde wiederum weilen unter denen, die nicht haben, wohin sie ihr Haupt legen. Und wenn er den unduldsamen Geist der Kanzeln mit ihren konfessionellen Angelerntheiten und die überhebende, streitsüchtige Sprache der Synoden erlebt hätte, dann wäre er lieber bei dem beschwerlichen Berufe seines irdischen Vaters Joseph geblieben, statt sich täglich von neuem mißversehen und kreuzigen zu lassen.

\*

Jesus trug sein Kreuz drei Stunden lang gen Golgatha, und dabei wurde ihm geholfen; und für drei Stunden Kreuzesqual, die er standhaft für seine Ueberzeugung erlitt, tauschte er sieghaft die Unsterblichkeit von Jahrausenden ein. — Viele jesuzähnliche Menschen aus allen Völkern und aus allen Religionen vergehen ungenannt in Dachstuben und Kellergeschossen; niemand kennt und keine Nachwelt nennt sie. Millionen Menschen aber tragen zeitlebens ihr Kreuz durch die Erde, vom frühen Morgen der Jugend bis in die sinkende Nacht ihres Alters, hilflos und einsam. Wenn wir Kreuzträgerdienste leisten für diese Märtyrer des Schicksals, dann danken wir dem schlichten Nazarener wahrhafter, als wenn wir ihn — vergeblich erreichbar für unsere Erdschwere — in Nimbus, Nebel und Wolken versetzen. Je natürlicher wir ihn ins Menschliche



rücken als einen Gattungsbegriff des Guten, desto leichter wird er uns zu einem Vorbild für praktische Lebensführung.

Das Papsttum hat es immer verstanden, den nicht mehr einzudämmenden Strömungen des Tages zu folgen. Galilei mit seiner neuen Erden-Lehre ist allgemein anerkannt, und so ruft auch der Papst: „Und sie bewegt sich doch!“ Wenn die Vernunft statt der Ueberlieferung herrscht, so wird der heilige Vater sie als oberstes Gesetz verkünden, und vor dem freien Gedanken seinen Weihwasserfessel schwingen. Wird die Sozialdemokratie siegen, so wird der Papst nicht nur selber Sozialist werden, sondern er wird auch haarfarrig beweisen, daß alle seine Vorgänger immer schon Sozialdemokraten waren. Er wird dann auch seine Parteibeiträge ebenso pünktlich entrichten wie der beste organisierte Genosse.

### Personliches.

So lange B. unbemittelt war, gab er aus Liebesgedenken an den frommen Vater seinen bescheidenen Zehnten ehrlich an die Armen; als er aber wohlhabender wurde, akkordierte er unredlich mit Gott und Menschen.

Als ich zu dem frommen Himmelsabonnenten B. nach langer, fruchtloser Debatte sagte: „Wenn es einen Gott gibt, wie Sie sich ihn vorstellen, so werde ich nach meinem Tode zu ihm sprechen: „Lieber Gott des Herrn B., ich habe nicht an Dich geglaubt, aber ich habe gehandelt, als ob Du dagewesen wärest“, — und er wird mich auch in seinen Himmel einlassen.“ Da antwortete mein verehrter Gegner: „Ganz gewiß nicht, und wenn er Sie aus Versehen hineinlassen sollte, dann werde ich es ihm sagen.“ Sein regelmäßiger Kirchenbesuch und seine pünktlichen Gebetsübungen galten ihm als sichere Eintrittskarte für das Jenseits. Gott dürfte dem übereifrigen Angeber sagen: „Wie schütze ich mich vor meinen Freunden?“ Ich bin Herrn B. nicht böse, möge er Gott sonst eben so wenig schuldig geblieben sein, wie seinen Mitmenschen nach seinem irdischen Konkurse.

Wenn ich gläubig wäre, so würde ich den lieben Gott bitten: „Nehme mir ein Jahr meines Lebens ab und gestatte es mir, in 365 Raten nachzuholen, alle hundert Jahre nur einen Tag lang.“ Das müßte recht interessant sein, zu beobachten, wie die religiösen Vorstellungen von Jahrhundert zu Jahrhundert sich ändern, und wie oft die Menschen die Totengräber ihrer Ideale von gestern werden. Die heiligen Götter von früher sind bald Heidenphantome geworden, die festen Glaubenssätze der Vergangenheit lose Phantasiegebilde der Gegenwart. Im ewigen Fluß der Dinge schreitet die Vernunft langsam vorwärts und übersteigt tapfer die höchsten Gebirge der Torheit, der Unduldsamkeit und der falschen Furcht. Und voran geht es von Rate zu Rate, ob auch Millionen Dunkelmänner die Zeitenuhr rückwärts stellen wollen. Die geistigen Fackelträger aber beleuchten dann grell das Zifferblatt.

In meiner Kindheit waren meine Gebete eine Art Semesterreiben mit dem Herrgott, immer gegen Ende des Schuljahres besonders lebhaft. Wollte ich versetzt werden, so unterhielt ich mich in dringenden Worten mit dem „obersten Herrn Direktor“. Bei gewöhnlichen Diktaten und Aufsätzen war ich schweigsamer. Beim Turnen, Rechnen und in der Geschichtsstunde ließ ich ihn ganz links liegen, weil ich da selber mit mir fertig wurde. Als es sich um das Einjährigen-Zeugnis handelte, da wandte ich mich zwar auch an ihn, aber ich arbeitete der Sicherheit wegen trotzdem ganz besonders fleißig, um auch dem irdischen Direktor zu imponieren. Das war die erste erwachende Kritik an dem Kindheitsglauben.



In moralischer Beziehung ging es mir ähnlich, aber auch hier meldete sich frühzeitig das Selbstverantwortlichkeitsgefühl. Wenn ich mit mir unzufrieden war, ging ich vor die Stadt, machte mit dem Absatz einen festen Strich in den Sand und trat strammen Schrittes hinüber mit dem frommen Gelöbniß: Nun will ich mich bessern! Ich bin nun über den Lebensmittag gekommen, aber meine Chauffeestrige mache ich noch immer. Sie ersetzen mir voll die überirdischen Gebete der Vergangenheit.

## Vom Staatenstreit zum Völkerfrieden.

Liebe nicht Dein Vaterland den andern Vaterländern zum Trotz; sondern liebe in ihm die Menschheit. Heimat ist ein erinnerungsreiches Wort, Vaterland hat klangvollen Sinn, aber Menschheit ist das wahre Heiligthum.

\*

Die sogenannten vaterlandslosen Gesellen lieben ihr Vaterland mehr als diejenigen, die oft aus Selbstsucht die einzig echte Vaterlandsliebe in Erbpacht genommen haben. Jene möchten gern, daß ihr Vaterland das erste sei, in welchem der Hunger abgeschafft ist, sie möchten, daß das Volk frei von verheerenden Krankheiten, sich zu Gesundheit und Kraft entwickele, und sie wünschen, daß ihr Vaterland allen Vändern der Erde vorschreite an Vernunft, Besitzung und wahrer Menschenliebe.

\*

Die offiziellen Patrioten gleichen mehr Kaufleuten, die nicht aus, sondern mit Patriotismus handeln. Beweis: Die steifnackigen, bedingt königstreuen Agrarier auf Kündigung und die Staatskrippenmänner, die rückgratlos ihr Vaterland lieben, damit es sie wieder liebe.

\*

Still, dumm, nicht zu eßgierig und die Hände stramm an die Hosennaht: Das ist die Stimmung, in der mancher singt: „Ich bin ein Preuße.“ — Jedes Volk verdient das Schicksal, welches es erduldet, und jedes freieitliebende Volk schmiedet sich selber Gegenwart und Zukunft.

\*

Die Saladin, Karl, Napoleon, Wilhelm „der Große“, wie die offizielle Geschichte sie zeigt, reizen gar sehr zur Kritik. Der Mohammedaner sieht sie anders wie der Christ, der knieschwache Hoffschranze anders als der unbefangene Volksfreund. Friedrich Wilhelm III. bückt sich knechtelig vor Napoleon, aber stolz und hochmüthig versagt er dem eigenen Volke die Erfüllung seiner Versprechungen, demselben Volke, das seinen schwankenden Thron mit Gut und Blut wiederum in die Richte gebracht hatte. Aber auf dem Denkmal im Lustgarten, da macht die Muse der Geschichte hinter dem Worte „dem Gerechten“ einen Punkt. So machen strebsame Historiker, Denker, Dichter, Reserveleutnants und Bildhauer Punkte, Ausrufungszeichen und Fragezeichen auf allerhöchsten Befehl. Sie formen Budel, Fettwämste, Gardefiguren und feudale Beine auf Bestellung. Die Muse der wahren Geschichtsforschung steht mit verhülltem Haupte daneben, schweigt und wartet auf freiere Zeiten.

\*

Wenn einem Volke zu lange etwas vorgelogen wird, so glaubt es schließlich daran. Oft erwacht es zu spät aus seiner Betäubung und muß dann mit teurem Blute die Beche zahlen für seine Leichtgläubigkeit. So kam im Jahre 1806—07 jener große Katzenjammer. Die Ernüchterungsheringe aber waren mit den Vorbeerblättern garniert aus des zehnten Friedrichs Zeiten, jenen Vorbeeren, auf denen die preussischen Offiziere so blasirt auszuruhen gedachten.

\*



Einst sagte das sogenannte Nationalgefühl: Sende deinen teutschen Haß über die höchsten Alpengebirge und zerschmettere die römische Brut — und das gedankenlose Volk gehorchte. Heute heißt die amtliche Losung: Laß voll treuer Liebe deine Gefühle zum herrlichen Italien und seinem brüderlich-verbündeten Volke gen Süden fliegen — und das Volk gehorcht wieder. Und wie wird das Kommando lauten, wenn der Dreibund nicht erneuert wird?

\*

Das Proletariat hat an diesen militärischen und offiziellen Kommandos keinen Teil. Es reicht über die Landesgrenze jedem Gedrückten die Hand, und mit gewaltigen praktischen Opfern seiner Nächstenliebe beweist es den kämpfenden Arbeitsbrüdern der ganzen Welt seine nimmer verfallende Solidarität. Wie in brachliegendem jungfräulichem Boden schlummert in ihm die internationale Sehnsucht nach seinem geraubten politischen Rechte, nach seiner wirtschaftlichen Entfremdung und nach seiner geistigen Befreiung.

\*

Wenn ein Volk in das Schweißbad der Reaktion gezwungen war, dann ist die Revolution der natürliche Dampf, der deutlich zeigt, daß die Geduld des Volkes den hundertgradigen Siedepunkt überschritten hat.

\*

Es gibt aber auch teilweise Kessel-Explosionen, wie in den Novembertagen 1908. Da war es eine allgemeine letzte Mode-Sitte, auf den Monarchen zu schelten, den man so lange unnebelt hatte. Tapferer waren diejenigen, die einst für jedes freie Wort Gefängnis und Verfolgung einheimsten. Zu deren Ehre hätte man sich im Reichstag von den Plätzen erheben sollen. Wie schnell ist aber der Wind umgeschlagen, und nun treiben neue Weihrauchswolken zum Throne empor.

\*

In der Politik gibt es keine Dankbarkeit, aber ein schnelles Vergessen. Wer siebzig Jahre klug seine Pflicht tat und sich im einundsiebzigsten eine Dummheit leistete, dessen Verdienst und Guthaben ist oft in einem Tage ausgestrichen.

\*

Ein Kind, welches nach Meinung der Mutter genug hat, sieht die Weiterführende trotzdem begehrlieh an. Es erhält einen großen Ball und spielt. Wenn die Kinder groß sind, wird's ähnlich gemacht, und diese Scheinsättigung heißt Staatssozialismus. Aber auf die Dauer kann die Staatslehre nicht zur Sittenlehre umgewandelt werden; und eine unabhängige Presse wird es als obersten Grundsatz hinstellen, daß Ausnutzung aufgezwungene Unsittlichkeit ist. Da müssen in jedem unfreien Lande die Vertreter der öffentlichen Meinung als die bevollmächtigten Botschafter der Großmacht *B e r n u n f t* auftreten.

\*

Das Wort „*V o n R e c h t s w e g e n*“ war im Staatsleben oft die Einleitung zu den größten Ungerechtigkeiten.

\*

Wenn man mit Röntgenstrahlen die Gewissen der verschiedenen Berufsstände untersuchen könnte, so fände man die größte Sorte auf Thronesseln und Ministerbänken.

\*

Was wir in politischer, wirtschaftlicher und geistiger Beziehung erreichen dürften, das setzt sich zusammen aus der Arbeit, dem Schweiß und den Gedanken vieler Menschen, die weniger erfolgreich waren, und die durch Unglück, Krankheit und Verführung namenlos hinabsanken ins graue Elend — mehr oder weniger schuldig und schuldlos.

\*

Wie der Gock das Suppenfleisch der Steinkohle genannt werden könnte, so möchte auch der Kapitalismus das Proletariat als seine Ausmergelung betrachten. Den Zoll an Gesundheit und Jahren, an Schönheit und Lebensglück früher und reichlicher zu zahlen, das ist dessen doppeltes Elend.

\*

\*

\*



## Freiheit:

Der Geist der Freiheit überdauert die Jahrhunderte, er ist stärker als der Tod. Er spricht zu uns durch die stummen Blicke ihrer großen Märtyrer und Blutzegen, er redet zu uns durch die gewaltigen Geister der Vernunft und der Aufklärung, und er liebt uns durch all die großen Herzen voll glühender Menschenliebe.

\*

Mancher scheint die Freiheit zu lieben, er kann nicht dienen und gehorchen; aber er liebt sie nur um feinetwillen, damit er selber frei über freie Menschen herrsche. Sei uns das ein Wahrzeichen, daß Freiheit und Selbstsucht nie befreundet sein dürfen; denn die Freiheit gilt auch für den letzten Mitmenschen. Wehe den Mächtigen, die damit spielen, wehe den Feigen, die mit sich spielen lassen!

\*

Wer die Freiheit genießen will, den dürfen die Gefahren auf ihrem Wege nicht erschrecken, so wie sich der wahre Blumenfreund am Dufte der Rosen erfreut, während die Dornen stechen. Oft müssen auch im Kampfe um Freiheit und Gemeinwohl die eigenen Vorteile und Glückblumen verdorren.

\*

Das Wort ist frei in Preußen. Nur eine kleine Bedingung ist daran geknüpft. Es muß stets als geflüstertes Selbstgespräch auftreten. Das laute Sprechen ist recht unerwünscht. Die Wände haben Ohren und werden leicht zur Barriere gegen die Karriere.

\*

Die Freiheit wird nicht zu Königs Geburtstag von obenher geschenkt, auch fliegt sie uns nicht als gebratene Taube in den Mund. Sie muß erungen und erkämpft werden in harter Lebensarbeit von den Besten des ganzen Volkes.

\* \* \*

## Militarismus:

Der Wahrspruch des preußischen Militarismus lautet: „Mit Gott, für König und Vaterland.“ Sollte Gott eine Freude daran haben, wenn ein Teil seiner Kinder tötet und ein anderer Teil sich im Blute wälzt? Wird nicht auch der König von einer Menschenmutter geboren, die dieselben Tränen vergießen würde wie gar viele Frauen aus dem Volke, die ihre Kinder verlieren? Kann man nicht für das Vaterland höheren Mut beweisen in der grauen Alltäglichkeit des Lebenskampfes als auf dem blutigen Schlachtfelde da draußen? Wer von den dreien hat also Vorteil von einem Kriege?

\*

Man betet links und rechts vom Rhein zu demselben Herrgott um Sieg. Wem soll er helfen? Dem, der mehr Recht hat oder demjenigen, der lauter betet?

\*

Die Gebete haben allen wohlgelungenen Mekeleien aus der Taufe geholfen, und die Geistlichen aller Bekenntnisse haben stets für alle Grausamkeiten des Siegers ihre Segenswünsche und ihre Bibelstellen zur Verfügung gestellt.

\*

Ist nicht jedes „Herr Gott dich loben wir!“ auf den Tod der Feinde eine Lästerung des Gottes, der sogar den Brudermord Kains verzieh?

\*

Wäre es nicht besser gewesen, wenn der Kaiser von Rußland und der Mikado von Japan sich mit einander duelliert hätten und die Völker hätten zugehault? Ist es richtig, daß die Fürsten hinter der



Front stehen und sich die Lorbeerkränze um die Stirn winden; während die sonst so von ihnen verachteten Völker ihr Blut für diese eiteln Siegeszeichen verspritzen?

\*

Esel und andere Tiere töten einander nicht; aber die törichtesten Menschen erschließen sich gegenseitig.

\*

Wenn zwei Menschen Streit haben, entscheidet nicht das Faustrecht, sondern die durch die Gesetze festgelegte Stimme ihrer Richter; und dieselben Staaten, welche als höchste Wächter ihrer eigenen Gesetze gelten, sollten nicht auch einen Gerichtshof bilden, der ihre Streitigkeiten schlichtet? Wenn die Völker das Recht der Kriegserklärung hätten, so würden sie schwerlich davon Gebrauch machen und ein einzelner Fürst, der seine Haut dabei nicht zu Markte trägt, soll der Vormund eines ganzen Volkes sein dürfen? Und wenn an diesem Monarchen das Unglück des Wahnsinns nagt, (und der wird bei Fürsten immer viel später festgestellt, als bei gewöhnlichen Sterblichen) muß auch dann ein mündiges Volk das ganze Unheil eines Krieges auskosten?

\*

Der Zinsschein ist das Vaterland der Kapitalisten, und der bedrohte Coupon gar oft der Anlaß der Kriege. Daneben gibt es ein großes Vaterland der Samariter und der Geknechteten, die mit tapferer Solidarität den Frieden herbeiführen und herbeiführen werden.

\*

Es gibt soviel sittlichen Mut in den Lücken und Rücken des Daseinskampfes, der hocharbeitend steht über dem Mute, sich niederzuergeben oder sich niederzureiten zu lassen für das Interesse weniger, die ihre eigenen Eitelkeiten und Vorteile mit dem wahren Wohle des Vaterlandes verwechseln.

\*

Die körperlich Vollendetsten, die das Volk emporpflanzen könnten, würden mit ihrem Leben dem Vaterlande mehr Kultur zuführen als mit ihrem Sterben. Ein siebenmillimetrisches Gewehr hat mehr Gewaltswert als hundert vernünftige Menschenköpfe, und es fragt nicht danach, ob es ein poesievolles Dichterherz oder einen genialen Denkerkopf, ob es die Gliedmaßen eines begabten Handwerkers oder den Leib eines überflüssigen Gewaltmenschen vernichtet.

\*

Eine französische Witwe, die sechs Meilen von der deutschen Grenze entfernt, ihren Ernährer verliert, weint ganz dieselben Tränen wie ein pommerisches Bauernweib, dem ihr Landwehrmann totgeschossen wird.

\*

Jeder Krieg bringt auch Verrohungsgefahren mit sich, und die Zahl der Körperverletzungen wächst unheimlich. Wer da draußen so viel Blut fließen sah, dem ist das kein besonderer Saft mehr, und bei dem steht ein Menschenleben nicht mehr so hoch im Werte als vor dem Kriege.

\*

Ich hörte einmal, wie ein neunjähriger Knabe zu seiner Mutter sagte, als die Militärmusik vorüberzog: „Mutter, müssen sich die Menschen denn totschießen?“ Ich dachte unwillkürlich, wie muß doch ein glücklicher Sonnenschein edelster, mütterlicher Erziehung um das Haupt dieses Knaben gespielt haben, und wie muß doch dieser Junge, einmal groß geworden, seinen Eltern dankbar sein für den Friedensschatz, den sie ihm mit auf die Lebensreise gaben.

\*

Frühzeitig sollte man die Kinder zur Achtung vor dem Menschenleben und zum Friedensgedanken erziehen. Zu Geburtstagen und Weihnachten mag man ihnen nicht Säbel und Gewehre, Helme und Bleisoldaten schenken, sondern ein schönes Spiel, einen guten Baukasten oder



ein vortreffliches Buch. Und von Jugend an gewöhne man sie an eine vornehme Form, auch im Widerstreit der Meinungen. Dann wird später der Erwachsene nicht mehr die Schimpfworte aus dem vierfüßigen Tierreiche so leicht und verschwenderisch ausstellen. Schließlich muß ja, wenn die kriegerische Sprache zwischen den einzelnen aufhört, auch endlich einmal die Feindschaft unter den Völkern schwinden.

\*

Das meiste zur Erhaltung des Völkerfriedens vermag die Schule zu leisten, wenn sie statt eines falschen Hurratriotismus die Kulturachtung vor den Leistungen der anderen Völker lehrt. — Uebrigens müßte das Anfangsgehalt eines Volksschullehrers höher sein als das Endgehalt eines kommandierenden Generals. Denn er hat seinen Kindern zehn Gebote zur Beachtung einzuprägen, während dieser seinem Armeekorps die Uebertretung des fünften Gebotes in allen Formen beibringen muß.

\*

Wie hoch der Militarismus im Range steht, und wie alle anderen Aufgaben darunter leiden müssen, das erhellt auch aus der Tatsache, daß zu der schwierigen Erziehung von 50 bis 100 Volksschülern ein Lehrer vorhanden ist, während der sogenannte Stellvertreter Gottes, wie einmal die Unteroffiziere genannt wurden, zu wölf erwachsene Kinder zu erziehen hat.

\*

In den Märchenbüchern der Zukunft wird man lesen: Es war einmal eine Zeit, wo die Menschen sich töteten, wie die wilden Tiere. Und wie vor Hexenprozessen und Teufelsaustreibungen wird man zusammenschauern, wenn man diese Summe von Elend von den Kulturleistungen der Völker abziehen muß.

\*

In den Tagen des Friedens hat man die Arbeiter mit verächtlichen Worten belegt, aber in der Stunde der Gefahr werden sie die Siegeskränze erringen müssen für diejenigen, die sie beschimpfen. Und sie sind doppelt verpflichtet und verfallen, weil sie auch in Friedenszeiten auf dem Schlachtfelde der Arbeit jene furchtbaren Opfer an Gesundheit, Blut und Leben darbringen müssen. Diese Verlustziffern gehen noch weit hinaus über alle Lasten, welche die Kriege fordern.

\*

Es ist eine gewisse Tragik, daß der fromme Mönch Berthold Schwarz zur Verschärfung der Kriege beitrug; und es ist eine gewisse Ironie, daß er Gold suchte, den Zerstörer der menschlichen Zufriedenheit, und das Pulver fand, den Zerstörer der zufriedenen und unzufriedenen Menschen.

\*

Der freie Gedanke und der Sozialismus gemeinsam werden der Welt den Frieden bringen. Schon jetzt rufen beide aus voller Seele den Völkern zu: „Spart Eure Milliarden, haltet das Volk gesund, sättigt die Hungernden, klärt die Toren auf, macht die Sklaven frei, damit sie glücklich ausrufen können: „Krieg dem Elend, Krieg der Dummheit, Krieg dem Kriege!“

## Von Unkultur zur Menschlichkeit.

### Dichten und Denken.

Man kann Philosoph sein, ohne je zwei Zeilen geschrieben zu haben, wie man Poet sein kann, ohne jemals zwei Zeilen gedichtet zu haben. Man muß Weltweisheit leben und jedes Geschehnis unter einem sozialen Gesichtswinkel verstehen, und man muß mit dichterischem Empfinden das Leben verklären und schmücken. Wenn Poesie in uns selber lebt, weckt sie



in Natur und Leben gar reichen Widerhall, da wo der trockene Schulfuchs oft nüchtern vorüberstreitet.

\*

Seit Zeus' Zeiten ist es das traurige Vorrecht des Dichters, den Himmel irdischer Glücksgüter verschlossen zu finden. So muß leider auch die Poesie nach Brot gehen, und mancher laute Rufer im Streit pensionierte seine Ideale und stellte seinen Dichtergaul an die Futterkrippe der Mode. Nun betet er nicht mehr zu Apollon's Gnaden, sondern wurde lieber königlich-preussischer privilegierter Poet und empfing irdische Gnaden, Würden und Lorbeerkränze.

\*

Der literarische Magen eines Volkes verdaut oft recht langsam, aber auch mancher schnell gekrönte Dichter des Lichtes von heute bekommt schon in einer nahen Zukunft sein Recht auf Dunkelheit.

\*

Bei Dichtern und Denkern ist häufig das Glück ein wesentlicher Zeugnisaussteiler. Zuweilen ist des einen Tun des anderen Ruhm. Dit hat ein geschickter Gedanken-Ausbeuter den Ruhm, der dem schlichten Schöpfer versagt blieb. Viele große Gedanken segeln so unter falscher Flagge. Auch Amerika heißt ja nicht nach Kolumbus.

\*

Dichter und Denker sind oft einander näher als die treuesten Blutsverwandten. Goethes Faust ist der volkstümlich umgedichtete Spinoza. Es ist der Dank des wahrheitstapferen deutschen Dichters, des Apoll von Weimar, an den furchtlosen Eroberer des Wahrheitslandes, den philosophischen Glaschleifer von Amsterdam.

\*

Das Klima färbt und formt nicht nur den Menschen, sondern es verschönt auch Stil und Form. Die Poesieen, über welchen des Südens Himmel blaute, tragen auch seine sonnenglühende Musik der Sprache, die in einer schönen Schale uns ihre Gedanken darbietet. Wenn lieber Besuch kommt, so reichen wir gern in dem kunstvollen Gefäße unsere Südsrüchte, damit sie besser munden. So ist auch eine schöne Form ein klarer Ausdruck unserer Achtung vor dem Publikum, dem wir die Kinder unserer Muse in der besten Kleidung vorstellen.

\*

Der Humor ist ein guter Schrittmacher für den Poeten.

\*

Es gibt Dichter, die in tausend Herzen wohnen, es gibt Denker, die in tausend Köpfen leben, und die Vieles darum geben würden, wenn sie in einem einzigen Menschenherzen, das ihnen lieb und teuer ist, miteinwohnen dürften in Achtung, Ruhm und Nachruhm.

\*

Je gebildeter ein Mensch ist, um so rührend bescheidener pflegt er zu sein, denn der wahrhaft Gelehrte weiß, wie viel zu wissen ihm übrig bleibt. Und er zählt selbstlos in jeder geistigen Errungenschaft gar viele Schweißtropfen anderer, während kleinere Geister kaum die ungeheure Arbeit ahnen, welche ganze Jahrhunderte für uns leisteten. Die prahlerischen Alleswisser wissen nur wenig gründlich. Die Halbbildung aber glaubt wunder wie weise zu sein; sie spreizt sich geziert mit den geschickt oder ungeschickt aufgeputzten Gedanken anderer. Aber sie stolpert leicht bei jedem eigenen Gehversuch ins Reich des Wissens.

\*

Viele Menschen philosophieren nur im Umkreis ihres eigenen Magens. Ihre eigene Diät oder Undiät gilt ihnen als das Normalschema für die ganze Menschheit. Die Welt ist nicht unseres Magens wegen da. Wir dürfen das Augenmaß nicht verlieren für andere Konstruktionen. Um zu folgerichtigem Denken und zu geistiger Objektivität zu gelangen,



müssen wir einsehen, daß wir nur ein kleines Staubkörnchen im Weltall sind, und daß doch auch in uns ein Geist lebt, mit dem wir die ganze Welt umfassen können.

\*

Im ersten Kolleg schrieb ich in mein Heft: „Man kann hundert Kollegia als Student der Philosophie hören, ohne Lebensweiser zu werden. Die beste Lehranstalt ist die Fakultät des Lebens, und ihre Professoren heißen Arbeit und Erfahrung.“ Und noch immer zahle ich Lehrgelder an diese beiden Professoren, wie einst im ersten Semester.

\*

Ein exzellenter Gelehrter sollte sich nie zur Exzellenz herabniedrigen lassen. Solches unangebrachte Einrangieren in fremde Zonen sieht eher einer Erniedrigung als einer Erhöhung ähnlich.

\*

Lichtbringen und Schlägebekommen ist Menschenregel seit Prometheus Zeiten. Wie die Geier des Buchstabenglaubens seine Leber zerfleischten, so zehren Glaubenswut und Unduldsamkeit noch immer am Lebensmarke manches Denkers und Freiheitsverkünder. — Nicht jeder kann wie Prometheus die ganze Welt erleuchten, aber jeder kann von dem heiligen Feuer eine Flamme weitertragen. Wer nicht mit dem elektrischen Lichte der Begeisterungsfähigkeit in tausende von Herzen dringen kann, der nehme eine einfache Petroleumlampe oder eine schlichte Wachskerze. Und bei wem es nicht dazu reicht, der kann auch mit dem bescheidenen Delstümpchen einem einsamen Menschenkinde die Nacht erhellen. Dieses geistige Erleuchten ist das würdigste und schönste Geschenk der Menschenliebe. Oder hätte Prometheus das Feuer nicht bringen sollen, weil einmal ein unvorsichtiges Kind mit Zündhölzern spielen und vielleicht Unheil anstiften könnte?

\*

\*

\*

### Wahrheit:

Die Wahrheit flickt und modellt nicht, sie erkennt mutig und schreitet furchtlos einher. Die Sophistik grübelt und erwägt, sie denkt ängstlich vorbei und macht blendende Kunstsprünge. Sicher überwindet die Wahrheit alle Hindernisse, während die Sophistik über die kleinste Wegschwierigkeit stolpert. Dort feste Grundlagen, hier schwankende Scheingründe.

\*

Wahrheit bleibt Wahrheit, auch im schmutzigen Gefäße des Feindes.

\*

Es gibt nur eine Wahrheit. Sie ist dieselbe in Hütten und Thronsälen. Gefährlicher ist es dem Volke zu schmeicheln, als den Großen der Erde. Das Volk muß den Sauerstoff der Wahrheit einatmen, ihm verdirbt der Nebel der Schmeichelei die Lunge und den Blutkreislauf. Für das Geschäftsunkosten-Konto der Thronbesitzer ist Wort-Weißbrauch ein täglicher Gebrauchs-Posten. Das freie Volk gönnt den verschiedenlichen gekrönten Berufscollegen diese eitle Vergnügungssteuer.

\*

Die sogenannten gefährlichen Wahrheiten von heute sind die selbstverständlichen Wahrheiten von morgen. Sie sind für den ersten Besitzer Schmerzensbringer und Beseliger zugleich, und sie sind die wahren Kulturträger. So sind auch der Zweifel und der Unglaube von heute oft das anerkannte Weltgesetz von morgen.

\*

„Irre ich, so irre ich mir,“ sagte Hiob. Aber die Wahrheit sagt: „Irre ich, so irre ich der ganzen Menschheit.“ Denn Irrtum ist der dolus eventualis (fahrlässige Verletzung) der Wahrheit, der immer neue und verhängnisvolle Irrtümer und Trugschlüsse nach sich ziehen muß.

\*



## Gerechtigkeit:

Sei stets Dein eigener Staatsanwalt und Dein eigener Verteidiger, Dein eigener Richter und Dein eigener Angeklagter — und billige Dir selber nie mildernde Umstände zu; denn für unsere Fehler und Vergehen haben wir das Recht, von uns selber bestraft zu werden.

\*

Wenn uns jemand kränkte und beleidigte, so wollen wir nie vergessen, was wir ihm aus freundlichen Tagen ins Guthaben zu schreiben haben und jedes herbe Wort doppelt abwägen. Was einst dem Freunde gegenüber naiv, scherzhaft oder drastisch klang, tönt nun wie Abjcht, Hohn und Härte.

\*

Höre auch Deinen Feind mit Gerechtigkeit an. Wo Haß und Ungerechtigkeit zuhören, spricht selbst die Vernunft Unsinn.

\*

Auch in der Erregung bleibe gerecht: Im Zorne schreibe nie ein Zeugnis oder ein Urteil.

\*

Jahrtausende lang trugen die Frauen die verdoppelte Knechtschaft ihres ungerecht behandelten Geschlechts. Aus diesem Unrecht mußten sie sich erst selber zur Gerechtigkeit erziehen. So verliert leider noch gar zu häufig die verseindete Freundin mit dem Paradiese der Freundschaft zugleich Figur und Schönheit, Güte und Tugend, Talent und Stimme. Entzweite Männer singen selten schlechter, weil sie sich ihre Kameradschaft kündigten. Auch im Kriegszustand des Bösefrens müssen Frauen und Männer das neutrale Sanitätskreuz der Gerechtigkeit ehren.

\*

Ich bin nie in meinem Leben zu spät gekommen, ich habe nie etwas versprochen, was ich nicht halten konnte, und ich habe selten einen Menschen kennen gelernt, dem ich nicht für irgend etwas dankbar blieb. Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit und Undankbarkeit rangieren bei gewissenhaften Leuten nahe vor Mord. Aber Ungerechtigkeit ist das Schlimmste, sie ist gemordete Menschlichkeit en groß.

\*

\*

\*

## Ehre:

Jeder Mensch muß Tag und Nacht Wächter sein über seine Ehre. Vornehme Gesinnung und unbestechliche Redlichkeit sind die zuverlässigen Augen jedes Ehrenwächters.

\*

Ehrenfeste und pflichttreue Menschen fühlen stets eine innere Stimme der Verwandtschaft.

\*

Es gibt Ehrenmänner von der Hacke bis zur Zeh e. Ihre blanken Lackschuhe erscheinen ihnen als Beglaubigung der höchsten Ehre. Ihr Schuhwerk haben sie mit den Lakaien gemeinsam; nur daß die wirklichen Lakaien innerlich stolzer sind, als sie äußerlich von Berufs wegen zeigen dürfen.

\*

Es gibt auch eine Gewissenserweiterung der Ehre, eine Art Mtt-handel mit Idealen auf Abbruch. Der wesentlichste Artikel, der für einen Ehrenmann von jedem Handel ausgeschlossen bleiben muß, das ist die Gesinnung, — mag auch ganze oder halbe Gesinnungslosigkeit noch so hoch im Preise stehen. Lieber Brot mit Salz und inneren Frieden im Kampfe um seine Ueberzeugung, als wohlgenährte Sorglosigkeit und unausbleibliche Konflikte aller edleren Organe.

\*



Unter der Kruste manches Ehrlosen liegt doch noch eine empfindsame Welt. Jeder Mensch hat ein paar Quadratcentimeter empfindliche Stellen, das sind die Gefühlsrückstände seines besseren Ichs. Man muß die rechte Stunde und die rechte Seife wählen, welche die verschütteten Poren öffnet. Aber nutze die Feierstunde wohl aus: Die Stellen schließen sich leider wieder sehr schnell.

\*

Mag jemand noch so tief entehrt sein, blicke dich, blicke dich, so tief du kannst. Vielleicht erreichst du doch dein Ohr.

\*

Viel Unheil kann ein ehrloser Mensch auf Erden anrichten. Aber auch der größte Schuft findet endlich eine Stätte des Friedens, und dann kann sein Grab eine neue Generation warnen und hüten. Aber auch mancher sank als ein Ehrloser ins Grab, dem die Nachwelt seinen Ehrenschild um so blanker zurückgab, nachdem die irrende Leidenschaft des Tages verraucht war.

\*

Der Student B. freute sich einst, als er mir den geliehenen Taler nicht zurückgeben konnte, daß er mir nur sein menschliches und nicht sein ständliches Ehrenwort auf Rückzahlung gegeben hätte. Diese naive Ehrliche Freude war für mich in ihrer Erweiterung mehr wert als die verlorene Summe.

\*

\*

\*

### Gegenseitige Hilfe:

Die praktische Nächstenliebe gehört zur sittlichen Verdauungstätigkeit für jeden wahrhaften Menschenfreund.

\*

Wie der echte Dichter in der Seele seiner Schöpfungen, so soll der wahre Wohltäter in den Sorgen und im Herzen seiner Klienten und Schutzbefohlenen mit einwohnen.

\*

Hilf nie aus Schadenfreude! Aber gib warnenden Rat auch beim Helfen und schütze den Empfänger vor selbstverschuldeter Wiederholung seines Elends.

\*

Beischäme nicht beim Ja und nicht beim Erfüllen, verlege nicht beim Nein und beim Versagen. Gib schnell, vornehm und geschickt! Mancher Mensch hat kein Geschick beim Geben. Würdige Wohlthat muß dir wie eine doppelte Ehre vorkommen. Sie ehrt denjenigen, der damit bedacht wird und auch den, der die Ehre hat, einem edlen Unglücklichen beizustehen.

\*

Wer wahrhaft mitfühlend sich der Gedrückten annimmt, der hat sicherlich auch nicht das Talent, als ein reicher Mann zu leben.

\*

Es gibt Menschen, die nie nein sagen und doch nichts tun. Es gibt andere, die leichtfertig Hoffnungen erregen, ohne selber ernsthaft daran zu glauben. Es ist besser, ich halte mehr, als ich verspreche, als ich verspreche mehr, als ich halte.

\*

Wer sich auf die Anatomie der lebendigen Herzen versteht, der muß die Menschen sehr lieb haben, weil er sie auch in ihren Störungen und bei aussetzendem Pulse versteht.

\*

Das ist kein Kunststück, im Augenblick herzlich „danke“ zu sagen und ein Weilchen Dankbarkeit zu empfinden; aber in seiner ganzen Lebensführung Dank zu leben, das ist ein schöner Vorzug, der uns schmückt und ehrt.

\*



Die Menschen haben doch eine geniale Gabe einander das Leben schwer zu machen. Aber das Schlimmste ist, daß sie sich dann noch dieser Schandtat rühmen: „Dem haben wir es ordentlich verjälzen!“ Wir sollten keinen Abend uns niederlegen, ohne darüber nachzudenken, wem wir wohl tagsüber seine Sorgenlast auf eine kleine Wegstrecke abnehmen durften, und wem wir das Leben verlüßt haben.

\*

Wir werden viel freundiger sein zu gegenseitiger Hilfe, wenn wir unser eigenes Weh nicht immer in seiner unbedingten, sondern auch in seiner vergleichsweisen Stärke einschätzen. Wir sind leicht geneigt, das eigene Unglück mit dem Vergrößerungsglase anzusehen und das fremde wohlmeinend zu unterschätzen. Wir sollten uns darin üben, auch unsere Freuden zu zählen; und wenn wir uns Mühe darin geben, so können wir auch an den traurigsten Tagen noch immer einen Groschen in unsere Freudenkasse sammeln. Je mehr sich diese füllt, um so wirksamer können wir auch unsere Hilfesuchenden trösten und beraten.

\*

Lege nicht geizig jedes gute Wort wie Gewürzkrämer auf die Goldwaage. Wäge lieber recht genau die Wirkung der herben Worte ab. Worte schlagen oft blutigere Wunden wie Schwerter, und sie verblehen am tiefsten, wo geliebte Menschen sie sich zufügen. Aber was du gesagt hast, das lasse tapfer stehen. Drehe weder dir noch einem anderen je den Sinn der Worte im Munde herum. Lieber füge etwas Freundliches hinzu in gutmachender Neue. Eingestandenes Unrecht ehrt beide Teile.

\*

Wer uns absichtlich wehe tat, dem lohnt es nicht zu zürnen; wer es aber noch beim Wehetun gut meinte, dem dürfen wir nicht zürnen.

\*

Ein rauhes Urteil, das weder ändern noch erheben kann, richtet mehr Unheil an als Segen und verbittert ohne Nutzen. Kann man mit seinem Urteil etwas erreichen oder verhüten, so soll man es furchtlos, aber vornehm aussprechen.

\*

Nichte im Dienenden den Menschen, auch da, wo er einmal über die Stränge schlägt. Schon die Sklaven im alten Rom durften sieben Tage lang im Jahre sich auch einmal von ihren Herren bedienen lassen. Denke auch stets daran, daß vielleicht deine eigenen Kinder ihre Füße unter fremder Leute Tisch stellen könnten.

\*

\*

\*

### Freundschaft:

Das Schicksal behüte uns vor unseren Freunden, den Menschenfreunden und Moralisten, die uns hindern wollen, moralisch zu sein aus eigener Kraft.

\*

Man sollte, um ihn genau kennen zu lernen, seinen betrunkenen Freund beim Spiel erzürnen. Da kann man in einem einzigen Zustande die Wirkung von Trunkenheit, Spiel und Zorn menschenkenntnerisch studieren.

\*

Wer all den Siegellack liefern dürfte, dessen seine Freunde bedürfen zum Siegel der Verschwiegenheit, der könnte schnell Millionär werden.

\*

Es gibt Freunde, die sieben Sprachen reden und doch nicht in einer einzigen schweigen können.

\*



Wenn unsere Feinde betrunken sind, so reden wir von ihrer Trunksucht, wenn aber unsere Freunde bezechet sind, so reden wir nur von ihrem Durste.

\*

Lustferne und weltfremde Vorkensflügler sind nicht unsere wahren Freunde, und sie sind auch selten wahrhafte Menschenfreunde der praktischen Tatkraft.

\*

Man hat nicht das Recht, über die Verschwendung seiner Freunde zu reden, wenn die eigene Sparsamkeit und der eigene Haushalt gar manches zu wünschen übrig lassen.

\*

Wenn sich deine Freunde wie Modemenichen kleiden und dir ihre Freundschaft kündigen, weil du äußerlich nicht mit ihnen Schritt halten kannst, dann lächle darüber und denke an das Volk, das zufrieden ist, wenn es sich nicht kleiden, sondern nur bekleiden kann.

\*

Freundschaft ist zuweilen selbstloser als Liebe; in der Liebe heißt es Zug um Zug, Leidenschaft um Leidenschaft, Sonne um Sonne; aber in der Freundschaft steht der eine so oft im Schatten für den anderen.

\*

Die Dankbarkeit gegen unsere Freunde und Mitmenschen ist lebensverlängernde Selbstliebe. Sie spendet uns als Gegengabe die Liebeskraft, anderen Menschen ebenfalls Gutes zu erweisen, damit auch uns das Gefühl echten Dankes zuströme.

\*

Es gibt Menschen, neben denen wir in jahrelanger Freundschaft einhergehen, und die wir doch kaum lange vermissen, wenn sie zufällig von uns getrennt werden. Es gibt andere Menschen, die wir soeben kennen lernen, und die schon nach kurzer Zeit uns so nahe und denknöwendig werden, daß wir sie nie wieder verlieren können, und daß sie uns als Ergänzung unseres eigenen Wesens gar schnell wie alte Bekannte vorkommen.

\*

Aber es gibt auch denknöwendige Personen und Tatsachen, welche die großen Tage unseres Lebens bilden. Im Angenehmen und im Schmerzhafte gehen sie durch unser Erinnern, keine Betäubung drängt sie zurück, und keine Neue vermag sie zu mildern.

\*

\*

\*

### G l ü c k :

G l ü c k w ü n s c h e n ist eine vergebliche Sache. Zum G l ü c k l i c h = s e i n gehören Talent, Tapferkeit und etwas Entsagung. Auf der Höhe der Siege den Blick zu den Niederungen, in der Gewitterschwüle des Lebens vertrauend zur Sonne. So müssen wir uns eine nimmerverfagende Telephon-Verbindung von Kopf zu Herz anschaffen als zuverlässigen Mutmacher und getreuen Lastenträger.

\*

Wir sollen vom Leben von allem Guten etwas wünschen: Zu w e n i g, um übermütig zu werden, und zu v i e l, um klagen zu brauchen.

\*

Das Leben ist nun einmal keine Himbeerlimonade, und je tapferer und würdevoller man Stand hält, um so leichter trägt man sein Lebenspaket; und je resignierter man bei seinem Voranschreiten Procente gibt auf Gesundheit, Sinnenfreude und Glücksgefühl, um so erträglicher gestaltet man es bis ins höchste Alter. Resignation und Vernunft öffnen manche Glückspforte.

\*



Eine unerschütterliche Seelenruhe ist das tröstliche Ergebnis eines vernunftstarken Tuns. Schwer ist der Weg zu dieser freudig-folgsamen Einordnung unter die ewigen Naturgesetze. Wer aber darin Meister wurde über sich selber, dem winkt des echten Glückes herrlicher Siegespreis; mögen Toren und Glücksritter sich abmühen nach F i r l e f a n z, R u h m und R e i c h t u m.

\*

In der leidenschaftlichen Begeisterungsfähigkeit liegen für jeden Kämpfer die Simsonslocken seiner Stärke und sein wahres Erdenglück. Wenn eine schöne, aber grausame Delila die abschneidet, dann fallen wir unabänderlich in die Hände der Philister.

\*

In uns allen steckt ein Stück O d y s s e u s, der seinen Gefährten die Ohren mit Wachs verstopft, und der sich fesseln läßt vor den Sirenenklängen des Glückes.

\*

Wenn nicht der Sonnenschein der Freude die Pfützen des Mißgeschicks und des Elends austrocknet, aller Aerger und alles Jammern vermögen uns nicht zum Glück zurückzuführen und die Wege unseres Lebens wieder gangbar zu machen.

\*

Es gibt so viel a r m e R e i c h e, die ihre Seelen und ihre Qualen nicht ausströmen lassen dürfen. Glücklich, wer jenseits von Knechtschaft und Ueberschwang seine gerade Straße der Pflicht und der Arbeit dahinwandelt.

\*

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff unseres Glückes. Aber wenn das Schiff eine fühlende Seele hat, so kracht es dabei in allen Fugen.

\*

Gefährlich ist die Macht. Wer auf dem Gipfel der Macht sich bescheidet, der ist wirklich groß und wahrhaft glücklich.

\*

Der beste und maßgebendste Kritiker bleibt alle Zeit unser unbestechliches Gewissen, und das einzig echte und beständige Glück ist die gerechtfertigte Zufriedenheit mit uns selber.

\*

\*

\*

### Vom Lebenskampf:

Wenn die schmerzhaften Operationen des Lebens kommen, dann brauchen Leute mit einem Uebermaß von Vernunft nicht erst chloroformiert zu werden. Die aber an chronischem Gefühlsüberschwang leiden, müssen erst durch eine gehörige Gabe Vernunft betäubt werden.

\*

Bescheidenheit muß von manchen Menschen wie Arsen genommen werden, je nach dem Quantum, welches der Charakter verträgt. Ein Uebermaß vergiftet auch hier. Es gibt eben auch eine Koketterie der Bescheidenheit, die leidet an zu großem Arsengehalt und vergiftet oben-drein noch die ungläubige Umgebung.

\*

Man muß sehr klein oder sehr groß sein, um nicht beneidet zu werden.

\*

Wenn man klug ist, muß man auch so klug sein, sich einmal für dumm halten zu lassen.

\*

Mancher muß erst ein dummes Gesicht machen, mancher hat es von der Natur, und mancher macht es absichtlich.

\*



Hat man einmal Jemanden in einem unsauberem Anzug gesehen, so glaubt man ihn doch unwillkürlich schmutzig, auch wenn er geschneitelt, gebügelt und frisiert vor uns tritt.

\*

Manchem Manne sieht man trotz Frack und Zylinder das schmutzige Hemd an, mancher Frau — trotz seidener Fahne — daß außen Sui und innen Psui. Aber es gibt auch hier Spezialistinnen, die ihre ramponierte Ehre mit der feinsten Wäsche bekleiden und sich damit über ihre mangelnde Tugend hinwegtrösten. Und auch modegewaltige Männer, welche die Röllchen als die Manschetten der Minderwertigen ansehen, haben zuweilen eine sehr tief ausgeschnittene Ehre.

\*

Nach im Lebensgedränge sollst du die Abfälle deines Nächsten nicht mißbrauchen.

\*

Mancher Menschen einziges edles Organ ist ihr zungenverständiger Geschmackssinn.

\*

Bei Freikonzerten klatschen die Leute lieber für zehn Pfennige Hände und Handschuhe kaputt, ehe sie fünf Pfennige auf den Teller legen.

\*

Schreibe nie einen Brief mit Nerven, und nie schreibe in die Ferne unnötig Trauriges: Mancher Kranke ist längst gesund, wenn der Empfänger des Briefes sich noch um ihn bangt.

\*

In den Schwabenhahren richtet man sich das Leben wie ein verstellbares Ruhebett ein, praktisch und für alle Lagen passend.

\*

\*

\*

### Arbeit:

Verdiene von Jugend an dein Brot mit Arbeit! Was du mit Arbeit erwarbit, gilt mehr, als Geschenktes, Gewonnenes oder Geerbtes.

\*

Die Arbeit ist der schönste Gottesdienst des Lebens. Sie gibt unserem Dasein Inhalt, Kraft und Weihe. Erfolgreiche Arbeit öffnet die Pforte zum wahren Glücke.

\*

Arbeit ist die wahre Kulturgröße der Menschheit und die stolze Standard der echten Menschenwürde. Alles Wissen und alles Können, aller Glanz und alle Befestigung unserer Existenz verbindet sich in ihr zu einer unzerstörbaren Kette von Geschlecht zu Geschlechtern.

\*

Wer sein Geld und sein Besitztum verlor, der soll zeigen, was er ohne diese Güter ist, und was er kann. Wer seine Ehre und seine Stellung in der Welt einbüßen mußte, der soll sie im tapferen Ringen wieder zu erlangen suchen. Wem aber ein grausames Schicksal die Kraft zur Arbeit nahm, der ist wahrhaft bettelarm geworden.

\*

Arbeite unermüdtlich: Die Landstraße vom Wollen zum Werden muß mit Tatkraft gepflastert sein.

\*

Besser sich schämen vor der Faulheit, als sich genieren vor der Arbeit.

\*

Das Recht auf Arbeit läßt sich mancher gefallen, ohne davon Gebrauch zu machen. Die allgemeine Pflicht zur Arbeit ist das Ideal der Zukunft.

\*



Nachweis von Arbeit ist die sozial richtigste Form aller Hilfe, denn sie erweist sich als Trösterin und Mutmacherin auch in den verzweifeltsten Fällen. In ihrer Nähe vernarben die schwersten Schicksalswunden.

\*

Das erhebendste Bild der Stetigkeit menschlicher Arbeit erleben wir in unserer Waldwirtschaft. Da geht der Förster durch den Herbstwald und ist traurig gestimmt beim Anblick der alten Baumriesen, die der Todesring zeichnet. Es kommt ihm vor, als ob sie auch eine empfindende Seele hätten. Einst pflanzte sie sein Großvater zu Leben und Wachstum. — Die kräftigen Bäume aber, unter denen er selbst noch eine Weile wandeln will, die steckte sein Vater in die Erde. Er selber nun legt eine neue Schonung an, unter welcher seine Kinder und Kindesfinder einherstreiten sollen. Die großväterlichen Bäume werden jetzt bald fallen, aber ihre Todesringe schaffen Raum für eine neue Schonung. So ist der Wald ein Bild der Unsterblichkeit der menschlichen Arbeit, von Gräbern kommend, zu Gräbern reichend.

\*

Ich sah einem Karrenschieber auf einem Steinfahn zu, wie die Frau hinter ihm ging und ihm dabei das Kreuz stützte. Ueber ihrer gemeinsamen Tätigkeit lag trotz der sengenden Sonne eine Welt von Glück. In dieser friedensbringenden Arbeit schienen die beiden gesunden Menschen zusammengewachsen zu sein über alle Zeit hinaus. Arbeit, Gesundheit und Frieden einten sich hier zu einem schönen Dreiklang des Glückes.

\*

Wie nahe oder entfernt auch meine letzte Arbeitsstunde sein mag, so ist es der sehnlichste Wunsch an mein Glück, daß sie auch zusammenfallen möge mit meiner letzten Lebensstunde.

## Von Liebe zu Liebe.

### Mutterliebe:

Mutterliebe ist älter als alle überlieferte Religion. Weder der weise Confuzius, noch der edle Buddha, weder der begeisterte Sinaite noch der Dulder von Golgatha schufen den Kultus der Mutterliebe: Die erste Mutterträne, über welche die Sonne der Freude strahlte, und über welche der Hauch der Schmerzen dahinwehte, war aller religiösen Weisheit Beglaubigung und Urbeginn.

\*

Mutterliebe hat eine gewaltige Kraft. Sie ist unsere erste und unsere letzte Liebe. Vom ersten Kindesstammeln an bis zum eigenen grauen Scheitel bleiben wir der Mutter gegenüber stets Kind. Wo keine Hilfe Linderung bringen will, da richtet Mutterliebe Millionen einsamen Menschenkindern Kopf und Herz hoch.

\*

Eine edle Mutter sein eigen nennen, das ist ein kostbarer Schatz für das ganze Leben, mit welchem alle die Marktwerte des Glückes sich nicht vergleichen lassen.

\*

Mutterliebe, du bist der wahre Sinai der Menschheit! Du stelltest die ewigen Gebote auf, die noch gelten werden, wenn alle Götter und Götzen zertrümmert wurden.

\*

Sage mir, wie du zu deiner Mutter stehst, und ich werde dir sagen, was du wert bist.

\*

Wenn wir vor unsere Mutter treten, dann wird das Wort lebendig: Ziehe deine Schuhe aus, du stehst auf heiligem Boden! Und wem sein



Mütterchen in kühler Erde schlummert, dem ist das Muttergrab eine heilige Pilgerstätte, wo alles Gemeine und Niederziehende versinken und die edelsten Gefühle und Gedanken frei werden, und wo neue Kraft zu mutigem Lebenskampfe in uns emporsteigt.

\*

Wenn höchste Mütterlichkeit die Liebe über das Grab hinaus bewahren will, um ein theures Kind zu betrauern, so zieht sie alle bedrückten Menschenkinder an ihr Herz. Was sie den Aermsten angetan, das ist heiliger Dank an das eigene verlorene Kind.

\*

\*

\*

### Liebe, Ehe, Frauen:

Alle Schätze der Welt wiegen ein liebendes Menschenherz nicht auf. Es ist so stark wie wildes Sturmetöse und doch so sanft wie Blümleins leises Wehen. Zwischen den aufregenden Gewitterschlägen der Leidenschaft und der milden Wetterruhe des Friedens schwebt das Menschenherz als der schönste Regenbogen der Versöhnung und der Liebe.

\*

Womit vergleiche ich die Liebe bei ihrem ersten Erwachen? Einer zarten Knospe kann man sie vergleichen, die sich dem Sonnenstrahl entgegensehnt. Und der Sonnenschein kühlt die Knospe, und der Himmel weint jene großen Tränen der Freude, welche ihr Wachstum beschleunigen. Wenn aber zwei Knospen zum Leben geküßt und von des Himmels Freudenzähren benezt sind, dann weht — gerade so wie draußen in der Natur — jener sanfte Wind der Sehnsucht von Blüte zu Blüte. Dann blaut der Himmel noch einmal so schön, und die Sternelein glänzen goldiger und die Vöglein singen süßer als je zuvor, und die Stürme schweigen, und die grauen Wolken fliehen, und die Raben ziehen sich in die dunkle Nacht zurück; und es flammt von allen Sternen, und die Sonne kündet's laut, und es tönt und klingt durch alle Menschenherzen, das Wunderwort, das Menschenwort: die Liebe.

\*

Wenn wir zum ersten Male lieben, so glauben wir, daß der Himmel einen seiner erprobtesten Engel beurlaubt habe, um uns zu beglücken. In der Ehe sehen wir, daß es doch ein Mensch war, und je menschlicher wir seine Vorzüge und seine Fehler verstehen, um so lieber haben wir ihn.

\*

In der ärmlichen Hütte des Tagelöhners, in der schwarzgeräucherten Werkstätte des Handwerkers geht oft ein Licht auf, das heller glänzt als die vielarmigen Kronleuchter in den Palästen und Prunksälen der Reichen: Wahrheit und Liebe!

\*

Zutrauen und Vertrauen, das sind die schönsten Fundamente der Liebe; aber Zweifel und Mißtrauen untergraben die festesten Bollwerke.

\*

Ueber jeder Ehe sollte der unsichtbare Grundsatz thronen: „Bei uns entscheidet die Vernunft.“ Es ist keine Schande für den Mann, einer vernünftigen Meinung seiner Frau sich anzuschließen; aber auch umgekehrt darf er sich von ihren Tränen nicht verleiten lassen, vom Wege der Vernunft abzuweichen. — Denn wer seine Liebe weicht durch echte Vernunft, der erhöht sie, macht sie edler, friedlicher, gerechter und dauernder.

\*

Die glücklichste Ehe bringt tausend Wehe. Oft verringert die gegenseitige Liebe unsere Leiden, aber oft steigert sie auch gemeinsamer Schmerz.

\*

Die sich am liebsten haben, quälen sich oft am meisten mit ihrer Liebe und Güte, mit ihren Stimmungen und Launen: Laune schlägt Liebe



tot. Aber wie die Sonne durch Wolken, so dringt dennoch echte Liebe durch alle Nerven-Irrtümer und alle fleisch-knochernen Widerstände hindurch.

\*

Die Ehe soll nicht ein Kampf um die tyrannische Alleinherrschaft, sondern eine entente cordiale, eine herzliche Vereinigung sein. Jeder soll zwar sein Herz los, aber nicht herzlos sein, — und Tyrannei ist immer herzlos.

\*

Mancher Mann zog wie Ahasver in chronisch-frankhafter Frauenverehrung ruhelos von Herz zu Herz. Was er auf seinem Wege fand, hat er mitgeliebt. Nun muß eine edle Frau mit den traurigen Ueberresten seines ramponierten Herzens haushalten; und jetzt, wo er zum ersten Male eine echte, große Liebe kennen lernt, hütet er sie treu als seinen heiligen Schatz. Sein Herzblut würde stocken, wenn er dies Herz verlöre.

\*

Es gibt Männer, die gehen scheinbar bröhnend als kriegsgewaltige Selten durch die Weltgeschichte, und zu Hause bewerben sie sich, als Enthusiasten des Friedens, um den Heiligenschein eines gehoramen Chemanes — und es gibt Frauen, die gehen scheinbar lächelnd und glücksheiter durch die Gesellschaft, und sie tragen eine Welt von Weh mit sich herum, von dem Niemand eine Ahnung hat.

\*

So kam einmal eine kräftige Frau in meine Poliklinik für allerlei Herzens- und Seelennot mit dem einfältigen Dulderfabe: „Daß ein Mann seine Frau schlägt, finde ich ja ganz in der Ordnung; dazu hat er das Recht. Aber wie mein Mann mich schlägt, das ist doch zu grob und zu unrecht: reden Sie doch einmal mit ihm!“ — Auch sie schwieg vor der Welt und lächelte tränenheiter ihre Qualen hinweg.

\*

Manche lebenshungrige Tochter des Proletariats verkauft mit leichtem Sinne ihre Liebe und Ehre um Pralinees und warmes Abendbrot an einen Mann, dem sie wohl gut genug ist für seine Lust, aber nicht für seine Ehe. Ein ehrlicher Arbeiter darf dann die angebrannte Ware heimführen. Blasiert und verwöhnt fühlt sich die Frau nun unglücklich im Werkeltag der Pflichten. Frühzeitig hätte sie lernen sollen, welche Ehre darin liegt, eines Arbeiters Tochter zu sein. Denn Arbeit ist der Uradel aller Kulturmenschen. Die Eltern haben einst versäumt, sie zu belehren, daß auch für sie das herrliche Lied klingt: „Ein Kind des Volkes will ich sein und bleiben!“

\*

Manche Frau hat eine ganze Musterammlung von Naivität im Gesicht, sie ziert sich falsch-bescheiden, orthographisch und unorthographisch; in ihren unschuldsvollen Augen ertränken sich mancherlei Schwärmer, doch ihr Herz kennt keiner. Das ist wie eine Kokosnuß von guter Widerstandskraft und gar sehr praktisch-selbstsüchtig eingerichtet.

\*

Es gibt schmiedeeiserne und gußeiserne Herzen. Jene sind nach jeder Verwundung ausbesserungsfähig; diese klingen, einmal gebrochen, nie von Liebe wieder. Jene küssen oft irrtümlich und bekennen sich schnell zu einem neuen liebeverständigen Studienobjekte, diese aber schleßen in einem einzigen Blicke der Liebe ein Bündnis für das ganze Leben. Haben sie einmal vorbeigeliebt, so ist's vorbei mit ihrer Liebe für alle Zeit.

\*

Große Wohnungen und große Herzen sind schwer zu vermieten, weil in der Liebe gerne jeder gemüthlicher Alleinbewohner sein möchte. Hier heißt es: „Wo alles liebt, und die alle liebt, mag ich allein nicht lieben.“

\*



Der Zusammenklang zweier Herzen ist eine bessere Ehebedingung als die Uebereinstimmung zweier Geldbeutel. Wer eine Frau des Geldes wegen heiratet, ist manchmal das Geld schneller los als die teure Gattin. Wer aber eine Frau um ihrer selbst willen freit, der erhöht seine Liebe und steigt zum echten Eheglücke empor. Die Armut des Herzens, das ist die einzige Armut, die man in der Ehe vermeiden sollte.

\*

Innere Schönheit überstrahlt alle Vorzüge des Gesichtes, und äußere Schönheit verpflichtet zu innerer Harmonie, da man sonst den Unterschied doppelt schmerzlich empfindet. Darum treibt Innenkultur!

\*

Wenn die Augen der häßlichsten Frau liebevoll auf einem liebenden Antlitze ruhen, so wird sie schön sein, weil der Angebetete sie mit den Augen der Liebe sieht. Was sie in seinem Herzen widerstrahlte, das sieht er einzig in ihrem Gesichte. So sagte der Gatte einer abgrundhäßlichen Frau einmal zu mir: „Ich kann nicht begreifen, wie man eine häßliche Frau heiraten kann.“ Es war eine edle und gute Frau, so war sie auch in seinem Herzen und in seinen Augen schön.

\*

Manche Frau kokettiert mit ihrem prächtigen Wuchse, um ihren Nachwuchs besser unterzubringen, weil man von der schönen Mutter auf die zukünftige Gestalt der Tochter schließen soll. Aber nicht nur von ihren Schönheitsresten, sondern auch von den Klüchenresten der Schwiegermutter kann man auf die Auserwählte schließen, in Poesie und Prosa.

\*

Am lockendsten ist die Natur, wenn das winterliche Braun mit dem künftigen Frühlingsgrün kämpft, und wenn die Ahnung des Blühens über der Welt liegt. Kommen erst die Blätter hervor, so sehen wir schon im Geiste, wie sie herbstlich fallen. So liegt auch ein besonderer Zauber über den Kindern, die zur Blütezeit hinüberdringen wollen. Hat sie erst das Bewußtsein ihrer Schönheit und ihrer Reize wahrgenommen, dann denken wir auch unwillkürlich an Sommer, Herbst und Winter. Ein hübscher Backfisch, der siegesgewiß neben seiner altwerdenden Mutter dahinwandelt, bringt uns leicht den Gedanken in die Seele: „Warte nur, bald runzelst du auch!“

\*

Frauen fällt der Abschied von Schönheit und Jugend so schwer, daß selten eine vom Tage der Geburt an richtig zählen kann. Am Ende glauben sie dem gesprochenen Lauffcheine mehr als dem geschriebenen; und schließlich ist der geschriebene ja auch erst einige Monate nach der Geburt ausgestellt worden. Alle Vorteile gelten. So nannte sich das 86jährige Hammen W. naiv ein „alleinstehendes junges Mädchen“. — Einst beobachtete ich am Rathause eine gefallsüchtige Matrone, welche von einem jungen Manne, den sie zufällig anstieß, „alte Hexe“ geschimpft wurde. „Der Teufel ist alt, Sie sind wohl selber alt!“ gab sie dem Jüngling beleidigt zurück. — „Junge Hexe“ hätte sie nicht so aufgeregt.

\*

Ob man ein halbes Duzend Mal verliebt oder verlobt war, das ist ziemlich gleich. Mit jeder neuen Leidenschaft zerquält man sein ganzes Wesen und bringt jedem folgenden Ideale nur die Ueberbleibsel oder Erinnerungen und Vergleichspunkte mit, unter denen es leicht schnell unterdrückt wird.

\*

Großes Leid trägt die Frau zuweilen leichter auf den Schwingen ihrer Gefühle, dem Manne zerknickt es oft das ganze Knochengeriüst; aber es gibt auch schwer geknickte Frauen und leichtgetröstete Männer.

\*



Es gibt Ehegatten, die ihre äußeren Pflichten so sehr korrekt erfüllen, daß man das Frieren der Seele darüber doppelt empfindet. Sie könnten diese so herzlich heizen, wenn sie die Hälfte der Korrektheit auf solche Herzenspflicht verwenden wollten.

\*

Viele Frauen und Männer glauben, daß sie ihr Leid in einer Zweispännerfuhrer gemeinsam durch die Ehe ziehen dürften; und oft mußten sie dann die doppelte Last einspännig fortbewegen.

\*

Seid stolz aufeinander mit denen, die Euch feiern; beurteilt einander so vornehm wie gerechte Menschen, die Euch bekämpfen.

\*

Früher heirateten die Männer, wenn sie in der Lage waren, eine Frau zu ernähren; jetzt sehen sie sich unter den Töchtern des Landes um, ob sie eine Frau finden, die sie ernähren kann.

\*

Ehegatten, die im gleichen Alter stehen, haben dieselben Lebenserfahrungen und dieselben Vorbehalten. Die Reibungsflächen sind geringer als da, wo Abgeklärtheit und Impulsivität sich erst miteinander einleben müssen. Aber auch der jüngere Teil kann manchmal der abgeklärtere sein, weil das Leben ihm mehr erzählte.

\*

In jeder Ehe gibt es mehr unvorhergesehene Ausgaben an Sorgen, Schmerzen und Lasten, als unvorhergesehene Einnahmen an Freuden, Genüssen und Glückszufällen.

\*

Es gibt Männer, die sind zu ihren Frauen besonders lebenswürdig, wenn sie etwas auf dem Kernholz haben. Manche tragen in reichen Sätzen wenig echtes Gefühl, andere bieten in wenig stillen Worten ein ganzes Herz dar. Manche legen in einen gewaltigen Blumenwald die Neue, wotrene Liebe sich mit einem winzigen Sträußchen begnügen kann.

\*

Auch praktische Gaben in poesievoller Gesinnung dargereicht, überwiegen oft große Blumen Spenden mit prunkender Wortbegleitung. Und soll es etwas Blühendes sein, so kann man in einen selbstgepflückten Strauß von Feldblumen oder in ein einzelnes Blümchen eine ganze Welt von Liebe und Poesie hineintun.

\*

In jeder Ehe soll man seinen Verkehr nach seinen Kräften bewirten, aber mit offenem Geist und Herzen. Man hungert und fröstelt oft bei Dinern im gutgeheizten Salon, und man fühlt sich wohl und warm und heimisch im frischen Dachstuhl bei Tee und Schwarzbrot. Dort wird gegeistreichelt und gefühlspantasiert, hier strömen reicher Geist und warmes Gemüt von Herz zu Herzen. Also habe auch den Mut zur Armut; dann bist du reicher als viele arme Reiche.

\*

In der Liebe heißt es Zug um Zug. Dem Händedrucke folgt der Kuß. Und beim zweiten Stellschicken beginnt man bereits mit dem Kuße. Für ein liebes Wort erfindet Liebe verschwenderisch ein noch zärtlicheres. Aber ebenso ist es auch mit den Worten des Großen. Wo die Platz griffen, werden sie zu stets sich steigenden Tagesgewohnheiten. Schließlich stumpfen sie sogar das Ehrgefühl ab und schlagen sich verhängnisvoll zerstörend auf die ganze Konstitution. Aber lieber Aufsteigen in den Worten der Güte, als in dem häßlichen Anschwellen der wachsenden Grobheit. Worte verwunden schlimmer als Schwerter. Und die Wunden, welche die Liebe schlägt, schmerzen am allertiefsten.

\*



Ich hatte einmal täglichen Verkehr mit einer Tischlersfamilie. Die Frau warf den ganzen Tag Türen und böse Blicke. Sie vergiftete sich oft in 24 Stunden dreimal mit der Zunge und goß dabei ein wohlfortiertes Geschirr von häßlichen Worten ihrem Manne über Kopf und Breitseite. Dann reinigte sie unter Tränen — sobald er still war — den Beschimpften. Sprach er aber Worte des Schmerzes oder gar des Zornes, so gab sie einige stark entblöhte Gedanken zur Nachfüllung und wischte ihm schließlich mit einem sauberen Batisttuchelchen von Schmeicheleien die geschimpften Schmutzstellen wieder weg. — So oft ich diese Ehegatten streiten hörte, kam es mir immer vor als hörte ich dreierlei: Sie, ihn und den Radau.

\* \* \*

### Von Kindern:

Man soll nicht immer künden: „Ehre Vater und Mutter!“  
Man soll auch lehren: „Ehre die Kinder!“

\*

Wo nie der Sonnenstrahl von Mutterliebe und Vatertreue ein Kinderherz erwärmen, wo Tyrann Roheit und Dämon Alkohol tägliche Vorbilder und Begleiter waren, da kann keine Kindesknospe sich zu echter Menschlichkeit entfalten.

\*

Wenn verantwortungsvolle Menschen den Bund fürs Leben schließen wollen, dann soll die Achtung vor dem Zukünftigen sie adeln und mahnen zugleich. Manchen Menschen müßte von Polizei wegen das Heiraten geradezu verboten werden. Diese Art sittliche Gesundheits-polizei ist gewissermaßen ein Gebot des Kinderschutzes.

\*

Bleibt jung mit Euren Kindern, seid ihnen Eltern, Freunde und Geschwister zugleich. Vor allen Dingen erzieht sie zu körperlicher und geistiger Kraft. Die Gebote der Lebenskunde und der Lebenskunst, die Achtung vor der Gesundheit des Leibes und die Satzungen freien, vernünftigen Denkens: das sind die wahren Befreier armer, unterdrückter Kinderherzen.

\*

Die Krankheiten der Kindheit, den Knax in der Jugend, werden die Menschen selten los, und wenn das Leben sie noch so glücklich und sieghaft emporführt. Und wenn vor Sorge und Weh die Kinder schon in der Jugend das Lachen verlernten, dann lernen sie es schwer wieder, auch wenn ihr Geschick sie noch so glücklich in die Höhe bringt.

\*

Die Frauen von der Sonnenseite des Schicksals geben sich häufig nur allenfalls die selbsteigenleitige Mühe, einem oder zwei Kindern das Leben zu schenken. Dann nehmen Amme, Nonne, Erzieherin ihnen die Mutterpflichten willig-dienstbar ab. Gedankenlos rauben sie dem Kinde der Armut die eigene Nährmutter, und selten wissen sie etwas von den Nöten und Sorgen einer schicksalsgeplagten Mutter aus dem Volke.

\*

Unten in den Niederungen, da werden so viele Kinder unwillig getragen und unwillig zur Welt gebracht, über denen oft frühes Sterben, sieches Leben und freundlose Zukunft alle Kraft der Mutter zu erdrücken droht. Wie viel weisevoller ist der Eintritt ins Leben, wenn die Eltern erwartungsvoll sich freuen, als wenn sie mit Angst und Bangen an ihre und des Kindes unglückliche Zukunft denken müssen. Dort ist es ein festlicher Empfang des Glückes und der Freude, die den jungen Weltbürger begrüßen, hier bemitleiden in trüber Stimmung oft Trauer und Sorge einen neuen Galeerenflaven.

\*



Die Männer müßten vielleicht abwechselnd mit den Frauen an der körperlichen Expedition der Kinder beteiligt sein, um auch hier vernünftiger Anschauungen durchzusetzen.

\*

Eine Mutter möchte ihr Kind geliebt wissen, der Vater will es geehrt sehen. Wohl dem Kinde, wenn Vater und Mutter gemeinsam Recht bekommen.

\*

Eine Kindesseele ist ein lockerer Acker. Tief dringt der Pflug der Vernunft hinein, und gründlich geht die Egge der Erziehung darüber hin. Die Eltern aber sollen reichlich Güte und Liebe säen. Dann werden die Geister ihrer Kinder sich entwickeln in vernunfttheiliger Klarheit. — Im Gefühlsüberchwang können sie leichter sündigen, als wenn sie dieser reinen Stimme des Denkens folgen: Denn wer vernünftig ist, der muß auch wahrhaftig gut sein, weil aller Vernunft erstes Gebot wahre Menschenliebe ist, nicht als ein Gegen-satz, sondern als die würdigste Ergänzung von Denken und Lieben.

\*

Man muß für seine Kinder das Wissen kaufen, wie beim Bäcker die Semmel. Bildungsbedarf müßte von jedem Kulturstaate gratis abgegeben werden. Das macht sich ja bezahlt mit Zins und Zinsezinsen in einem wesentlich erhöhten Nationalreichtum. Wenn Bildung auch durch die letzten ostelbischen Bauernschädel frei wie das Sonnenlicht flutet, dann werden die künftigen Kinder gefestigt sein gegen Roheit und Verbrechen, gegen Vorurteil und Unfreiheit. Aber der Büdnerjohn und der Justhaus-sprößling, der Kutscherknabe und der Ministerjunge gehören auf dieselbe Schulbank. Dann bekommen auch die verschiedenen Elternpaare Achtung vor der wahren Größe geistiger Lebenswerte. Und das praktische Resultat einer solchen wirklich allgemeinen Volksschule wäre ein gewaltiges Bessermwerden unserer Bildungs-Anstalten in Stadt und Land.

\*

Elternunterricht ist ebenso nötig wie Kinderunterricht. Un-erzogene Eltern sind schlechte Vorbilder und Lehrmeister. Die Jünglinge könnten statt des Militärdienstes Vorbereitungsunterricht für den Frieden der Ehe erhalten, und die jungen Mädchen sollten für ihren zukünftigen Beruf als Frau und Mutter sich einarbeiten. Sie müßten ein Jahr lang in Schulen und Kinderheimen, in Kochküchen und Krankenhäusern dem Staate dienen. Nur wer mit Schrubber und Nähnadel, mit Kochtöpfen und Bindelwäsche Bescheid weiß, wird — G e f r e i t e.

\*

Fünf Kinder spielten vor dem Märkischen Museum das bekannte Spiel: Kaiser, König, Edelmann usw. Sie waren untröstlich, daß sie keinen Bettelmann als sechsten hatten. Aber solche Trauer gibt es nur im Spiele. Im Leben sind beim halben Duzend Menschen oft sechs bettelarm. Nun traten zwei Knaben auf einmal hinzu, und das Spiel erhielt die folgende Rangliste: Kaiser, König, Tafeldecker, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann. Dieses Mal war ein Spielgefährte zu viel. Es ist unschwer zu erraten, wie dieser Tafeldeckersohn philosophierte: Ehre, wem Ehre gebührt. Der Tafeldecker ist ja dem Könige oft näher als der Bürger.



## Vom Werden zum Sterben.

### Gesundheit, Krankheit, Tod.

Wahrhaft reich ist nur der Gesunde, doppelt reich, wer außerdem alle gesunden Wünsche sich erfüllen kann, und dreifach reich, wer die ganze Tonleiter dieses Glückes dankbar begreift.

\*

Gesundheit ist die goldene Zentralsonne, gegen welche die anderen Lebensgüter nur wie Planeten, nur wie Sterne niederen Ranges erglänzen. Sie ist der große Grundakkord eines harmonischen Daseins. Sie ist die erste Violine unter allen Glücksinstrumenten.

\*

Gesundheit des Körpers, Kraft der Seele, Frieden im Hause und Freude im Herzen, das ist des Lebens Reichthum. Wer dieses vierblättrige Kleeblatt besitzt, der kann sein eigenes Glücksschiff zimmern, das ihn sicher durch Sturm und Wogen trägt, vom Daseinskampfe zur Daseinsfreude.

\*

Es gibt zwei brutale Sieger im Lebenskampfe: Gesundheit des Körpers und Gesundheit des Geldbeutels. Dieses wetterbeständige Schuhwerk behütet den Pilger vor den Erfältungen des Schmerzes und der Sorge.

\*

Lehret die Kinder zeitig die Gesetze von der Heiligkeit des Leibes. Einige Katechismusverse weniger, und es ist Zeit für hygienische Weisheit. Vorbeugen ist der beste Gesundheitsdienst. Wie mancher Kindersarg wird hinausgetragen, nur weil die Mutter nicht Milch und Nahrung hatte. Die kleine tote Welt hätte vielleicht ein großer lebendiger Fels für das Volk werden können. Und die mühselig heranwachsen? Ach, in mancher Kellerwohnung, in mancher Dachlücke härtet sich ein gewaltiger Geist zu Grunde, dem der sieche Körper kein standhaftes Gefäß gab, weil der Aermste nicht vorsichtig war in der Wahl seiner Eltern.

\*

Es gibt zwei Feinde der Gesundheit: Mangel und Ueberfluß. Das Zuviel schadet vielleicht ebensosehr wie das Zuwenig. Halte mäßig Haus; auch die Natur ist mit Wenigem zufrieden. Viele Menschen entzagen erst dem Raub-Bau an ihrem Körper, wenn die Organe, nach schier unerschöpflicher Geduld, sich endlich doch melden. Die streikenden Organe sind aber schwer zu arbeitswilligen zu machen. Frisur und Gebiß werden allenfalls ausgebeßert von den beiden Herren Naturergänzern: Perückenmacher und Zahnkünstler. — Gicht- und Herz-Sachverständige, sowie Spezialisten für linke und rechte Nieren gibt es; aber die Organe selber, oder der Blutgefäße Eigensinn, die haben weniger berechnete Hochachtung vor den verschiedenen Rezepten als die naiv-hoffnungsfreudigen Patienten.

\*

Es gibt aber auch zwei Sorten von Ärzten: Die einen wissen, daß sie herzlich wenig wissen, und die anderen wissen es leider nicht. Die ersteren sind jedenfalls die klügeren und zuverlässigeren.

\*

Mangel an Ruhe ist aller Nervenbazillen Nährboden, und Mangel an Aufregungen ist das Ideal aller Leidenden. Aber das Kaput-machen der Gesundheit ist wesentlich leichter als das Ausbessern.

\*

Die beste Apotheke der Frau Sanitas ist Mutter Natur mit ihrer großen Badeanstalt, wo Sonne, Luft und Wasser ganz umsonst geboten werden.

\*



Vorsichtige Gesundheitsbesitzer richten sich mit den Zinsen und einer mäßigen Abnutzungsrate ihres Körperkapitals ein. Sie leben als solide Rentiers und verjubeln auch nicht die Reserven für besondere Unglücksfälle, welche gekräftigte Organe eher verwinden, als angegriffene. Vernünftige Mäßigkeit und lebensverlängernde Arbeitsfreude entlasten sie obendrein von empfindlichen Arzthonoraren.

\*

Jeder Mensch ist zwar so krank, als er sich fühlt; und je öfter er nach seinem Pulse greift, um so rebellischer wird das Herz. Denkt er zu oft an seine Schmerzen, (auch wenn sie selber einmal in einer Pause nicht an ihn denken) so hat er doppelte Kosten zu zahlen: körperliche Schmerzszече und seelische Steigerung derselben. — Aber am meisten krank ist der Arzt; er hat nicht nur alle Leiden, die da sind, in ihrer doppelten Stärke, sondern auch noch alle diejenigen, die vielleicht da sein könnten. Ihm fehlt alle Naivität und oft der Glaube an seine behandelnden verehrten Herren Kollegen. Auch eine Ausnahme erlebte ich, das war, nebenbei bemerkt, eine weibliche.

\*

Je williger und ergebener die Menschen den Leiden, dem Alter und der Sorge ihren Lebenszoll entrichten, um so vernünftiger handeln sie. Denn Stillehalten zahlt 100 Prozent Aufschlag, aber Toben zahlt 200 Prozent.

\*

Ein praktischer Philosoph und ein tüchtiger Naturkenner ergeben zusammen einen vernünftigen Arzt.

\*

Der wahrhaft praktische Arzt muß ein menschenkundiger Kreuzträger sein, der von seiner eigenen Seele einen Teil hinüberstrahlt in die hoffende Sehnsucht seiner Kranken. Das Vertrauen zu dem Menschen in der Arzte ist die heilbringendste Medizin, selbst in den verzweifeltsten Fällen.

\*

Während viele Menschen in manchen falschen Dingen über ihre Verhältnisse leben, richten sie sich in gesundheitlichen Fragen leider oft unter ihrem Ego ein. Genau so ist es im Staatsleben, wo auch gerade die Kulturaufgaben am meisten leiden müssen.

\*

Viele Menschen untergraben ihre Gesundheit mit der dauernden Uebertreibung, mit der sie bei jeder Gelegenheit sagen: Nichts ärgert mich mehr. Der fehlende Knopf, ein leichter Schnupfen, die schleifende Kravatte, ein kurzweiliger Ehebruch oder ein langweiliger Beinbruch: Alles rangiert bei ihnen in derselben Steigerung der überkochenden Seele. Solche gehobenen Temperaturen nutzen die Körpergefäße ebenso ab wie die feineren geistigen Gefäße.

\*

Noch mehr als in gesunden Zeiten schlägt in kranken Tagen das Müßigen die breitesten Brücken. Erst im Unglück sieht man, wie viele Lasten und Lebenspakete ein Mensch tragen kann, ohne zusammenzubrechen; so merkt man auch erst in der Krankheit, wie viel Schmerzen und Beschwerden man aushalten muß und kann, ohne unterzugehen. Man sollte aber besonders die Kinder schon in gesunden Tagen für die Zeiten der Krankheit erziehen.

\*

Russische Revolutionäre werden geistig und körperlich in den Gefängnissen mißhandelt und dann wieder sorgfältig geheilt, damit sie auch gefekmäßig hingerichtet werden können. So kuriert mancher Kranke Leid um Leiden, für das letzte Martyrium sich pflichttreu erhaltend.

\*



Sonne und Freude sind zwei große Lebensverlängerer. Wer gar zu vieler Menschen Herzweh lindern durfte, muß oft selber an Herzleid zu Grunde gehen. Solchen Menschen sollte man als Medizin ab und zu eine rechte und herzliche Freude bereiten.

\*

Wer gar zu fleißig mit seinem Geiste und seinem Gemüte arbeitet, der wird leicht auch am Geiste gekrafft. Gleichgültige Menschen müssen erst sehr unsolide sein oder sehr viel trinken, um geisteskrank zu werden.

\* \* \*

### Von Tod, Trauer und Trost:

Zwei Betäubungsmittel schuf die Natur für den Schmerz der Seele beim Tode unserer Lieben: die Arbeit, jene trostvolle Ablenkertin von der Wehmut aller Lebensgeschicknisse und die Zeit mit ihrer lindernden Wirkung, welche zur Lebenspflicht zurückführt.

\*

Mancher Mensch tut uns weh, so lange er lebt; aber mancher Mensch tut uns zum ersten Male weh, wenn er stirbt.

\*

Der Kampf mit dem Leben ist meistens schwerer als der kurze Kampf mit dem Tode. Selbstmord ist häufig verzagende Feigheit, aber oft ist er auch wohlberechtigte Tatkraft. Für den Vollbringer straffrei, ist er doch herbe Strafe für den Zurückgelassenen, auch da, wo gerade gütige Rücksicht ihn beschloß. Stände jedem Selbstmordkandidaten ein wohlwollender Warner zur Seite, so fänden von hundert siebenundneunzig den Mut zum Weiterkämpfen.

\*

Nicht seine Länge gibt dem Leben Wert und Weiße, sondern sein Inhalt. Mancher hochbetagte Lebenskünstler wird trotz Pomp und Kränzen schon auf dem Heimwege vergessen, und manche frühgefällte Lebensseiche schlägt Wurzeln für lange Zeit.

\*

Manchen wegemüden Wanderer scheint der Tod vergessen zu haben, und manchen lebenshungrigen Glücksathleten holt er mitten aus der Bahn. Immer bereit sein, heißt tatgeizig sein und lehrt das Jungbleiben unter grauem Scheitel, während blasierte Greise und Greisinnen von kaum zwanzig Jahren überhaupt nie jung und tatenfreudig waren.

\*

Den Einen werden gewaltige Denkmäler der Süge errichtet, die trotz ihrer Gesprächigkeit nur ein Entschuldigungszeichen sind für die Inhaltlosigkeit eines liebeleeren und tatenarmen Lebens. — Und über den Anderen künden ungezeichnete Rasenflächen ohne Kreuz und Stein von ihrer Geisteskultur und ihrer liebevollen Arbeit.

\*

Bei der Feuerbestattung ist es ähnlich. Für wen sechs Billets erster Klasse bezahlt werden, der wird eingäschert, und diejenigen, deren Glieder in der Anatomie zerstückelt wurden, werden auch kubikmeterweise verbrannt. Aber in kostbaren Urnen ist oft schlechtere Aschenqualität als in diesen verschütteten Massengräbern.

\*



Der Tod schleicht als Konkurs unseres Lebens unser Soll und Haben endgültig ab. Was darüber ist, das ist für die Gläubigen als Gläubiger des Himmels Conto dubioso (zweifelhaft), für die Freidenker als Schuldner der Erde aber Conto non dubioso (nicht zweifelhaft). Welche Zensur er erhält, das kann auch der Allerfrömmste nicht voraussagen, da er seine Sünden leicht unterschätzt. Für den freien Menschen gibt es keine Ausschüttung einer überweltlichen Glücksmasse, sondern unausgesetzte und vorberechtigte praktische Lebensgüte. So verschiebt er keine Liebestat über die Wolken hinaus, und er hilft mit warmer Hand, nicht mit kalter Hand — nach seinem Tode. Ihm wird das memento mori, das Denken an das Sterben, zu einem memento vivere, zu einem machtvollen Aforders des Lebens. Nicht Todesfurcht, nicht Angst vor Lohn und Strafe, sondern Lebensfurcht, Bangen vor Lieblosigkeit und Tatenarmut gilt ihm als oberstes Gebot.

\*

Nur der soll an Gräbern gepriesen werden, der beiden Antlitzen des Schicksals gegenüber sich bewährte. Man soll im Leben jeden Menschen unter dem Gesichtswinkel beurteilen: Du Leidbeladener, wenn der Sonnenschein des Glückes ins Fenster strahlt, wirst du das alte, tiefe Mitgefühl behalten? Und du, Höhenwanderer, dem die Glückssonne unterging, wirst du Würde und Festigkeit bewahren auch in Wind und Wetter?

\*

Wie die untergehende Sonne am Horizonte, so hinterlassen auch edle Menschen ein freundliches Abendrot der Erinnerung, von kürzerer oder längerer Dauer. Auch Lebensbäumen kann man die Menschen vergleichen mit größerem oder kleinerem Schatten. Mancher bringt noch Labung für die spätesten Geschlechter und bleibt wirksam und beredt in Taten und Gedanken.

\*

Im Leben blieb so viel Leeres, Unerfülltes, Unabgeschlossenes zurück; darum begleiten die Menschen ihre Lieben mit ihren Wünschen zur Vollendung in einer wolkenloseren Ferne. Wir wollen doch lieber die Summe der Leistungen und nicht die vergeblichen Hoffnungen als Siegeszeichen an den Gräbern aufpflanzen. Ihre Wirksamkeit zu erhöhen, ihr Liebeswerk zu vertiefen und ihre Liebsten zu untrennen, das ist über Schmerz und Tränen, das ist wahrhaft unsterblich. Solche Treue ist die würdigste Trauer.

\*

Die Größe des Gefolges entspricht nicht immer der Größe des Schmerzes. Einige kommen aus Neugier, einige, weil das Begleiten ihnen wichtiger ist als das Versenken, andere erscheinen nur wegen der Ueberlebenden, und andere kommen, um sich selber zu zeigen. Denn zur Eitelkeit sind die Menschen selten lässiger als zu einem ungesehenen, stillen Schmerze.

\*

Auch die Festigkeit ist nicht der Gradmesser für die Tiefe der Trauer. Oft begegnete ich Menschen, die sich am liebsten in die Grube nachstürzen wollten, sehr bald heiter und getröstet, während andere, die auch an Gräbern die würdige Aesthetik einer stillen Ergriffenheit zeigten, ihren Schmerz nie wieder verwanden. — Oft sind Tränen die ehrliche Entspannung eines großen Leides, aber oft liegt auch in lauten Klagen ein ernster Selbstwurf und redliche Reue, und zuweilen ist es bloße Ansteckung. Drum lernt an Gräbern die Lehre für das Leben: Taten sind besser als Tränen.

\* \* \*



### Persönliches:

Mein Vater kannte einen ländlichen Auszügler, der erhob sich jeden Morgen heiter aus seinem Schlaffarge (der tagsüber mit Backobst-Säcken gefüllt war) und machte sich so den Schrank des Todes zu einem lieben Lebensinventar. Der Tod war ihm ein vertrauter Freund, und das Leben war sein zweiter Freund; und mit beiden stand er in einem herzlich-vernünftigen Verhältnis. Er war jeden Tag todesbereit, und er war jeden Tag lebensfreudig.

\*

Ein anderer Mann, der sich unausgesetzt mit dem Tode eines lieben Angehörigen beschäftigte, bat mich dringend um die Grabrede. Als ich meine Bereitwilligkeit schriftlich zusagte, erhielt ich einen zweiten Brief: „Es hat noch etwas Zeit, der Betreffende lebt noch!“ — Das war am 3. Juni 1904. Er lebt bei Drucklegung dieses Heftchens noch immer.

\*

Diese lange Pränumerando-Trauer erinnert mich an eine kurzfristige Postnumerando-Trauer. Witwe B. hatte ihren Mann schon 14 Tage und Nächte beweint. Die Beerdigung einer guten Freundin war das erste Vergnügen, das sie sich gönnte. Herzerbrechend war die gemeinsame Trauer von Gatten und Freundin. Still und ergriffen entfernten sich Witwer und Witwe von dem Schwarme der Leidtragenden, um gemeinsam ihren Schmerz auf das nahe Tempelhofer Feld zu tragen. Das Feld ist groß: Sie kamen verlobt zurück.

\*

So denkt der eine bei dem Todesgedanken ans Leben, der andere ans Erben und der dritte ans Lieben.



7

10 Stk. der „Lebensfragen“ kosten 1.80 Mk., 25 Stk. 4.25 Mk.,  
50 Stk. 8.—, 100 Stk. 15.— Mk. ::: Größere Posten billiger.

**Gebundene Exemplare** (zu Jugendweihen und Festgeschenken  
geeignet) 60 Pf., bei größeren Auflagen 50 Pf.

380/80/40926(1)

x13<8040926100010



## Fromm sein!

Dhne Lohn das Gute üben,  
Dhne Furcht das Böse meiden,  
Dhne Grund niemand betrüben,  
Dhne Grollen selber leiden:

Das heißt, frei von Trug und Schein,  
Menschenwert im Busen tragen,  
Das lehrt, wahrhaft gut und rein,  
Kühn den Kampf des Lebens wagen.

Fromm sein heißt in Taten beten,  
Nicht um Dank gen Himmel lugend,  
Lehrt den rechten Pfad betreten:  
Schönste Andacht ist die Tugend.

Wollen einen Tempel bauen,  
Soll nicht groß und prächtig sein;  
Dieser Tempel heißt Vertrauen,  
Baugrund soll das Herze sein.

Unser Mitleid formt die Mauern,  
Menschenliebe krönt das Haus;  
Die da weinen und die trauern,  
Gehen stets getröstet aus.

Nicht die linke Hand soll wissen,  
Was die rechte Gutes tat;  
Wen die Sorgen nie verließen,  
Finde Hilfe hier und Nat.

Und soweit die Menschheit reichtet,  
Reicht die Menschenliebe auch,  
Die nie endet und nie weicht:  
Das sei echten Frommseins Brauch.

Waldeck Manasse.

In meinem Verlage erschien:

**Waldeck Manasse:** „Gustav Thölde zum Gedächtnis“.

Preis broschiert M. 0.60, gebunden M. 1.00.

—, „August Bebel“, Gedenkrede.

16 Seiten broschiert Preis 10 Pf.

**Adolf Stern:** „Die religiöse Stellung der vornehmsten Denker“. 2. Auflage. 62 Seiten broschiert M. 0.40.

—, „Die Entstehung der Religion“.

36—50. Tausend. Preis 10 Pf.

—, „Der Sinn des Lebens“. Preis 10 Pf.

—, „Der Tanz der Verzweiflung“.

Drama in 3 Akten M. 1.25.

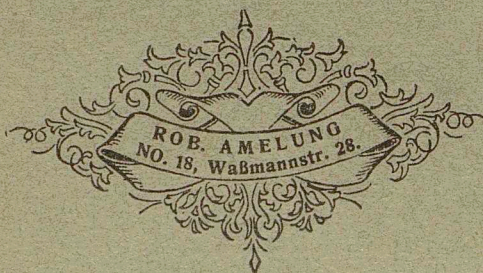
**Ella Stern-Rohlhund:** „Im Reiche der Frau“.

Zwanglose Plaudereien. 16—20. Tausend. Preis 10 Pf.

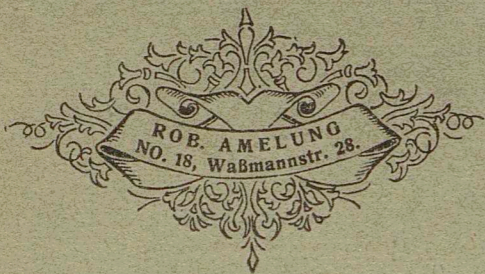
**Otto Roth, Verlag, Berlin NO. 43, Prenzlauer Berg 21.**

— Auch durch jede Buchhandlung zu beziehen. —









Freie Universität



Berlin

x-rite

colorchecker CLASSIC

100mm